DER RECTOR DER UNIVERSITÄT

D. OTTO LINNÉ ERDMANN

LADET EIN

FÜR DEN 31. OCTOBER

ZUR FEIER DES REFORMATIONSFESTES

UND

ZUR EINFÜHRUNG DES NACHFOLGERS

D. THEODOR RUETE

IN DAS AMT DES RECTOR

DURCH

D. FRIEDRICH TUCH

DESIGN. DECAN D. THEOL. FAC.

MASADA, DIE HERODIANISCHE FELSENFESTE, NACH FL. JOSEPHUS UND NEUEREN BEOBACHTERN.

LEIPZIG, 1863.

DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

VORWORT.

Auf Grund eines Beschlusses der theologischen Facultät erscheint die nachfolgende Abhandlung in deutscher Sprache. Weit entfernt davon, für ihre Gelegenheitsschriften den Gebrauch der lateinischen Sprache grundsätzlich ausschliessen zu wollen, konnte sich doch die genannte Facultät je länger, um so weniger der Erwägung entziehen, dass der bisher übliche alleinige Gebrauch des Lateinischen ohne allen nennenswerthen Nutzen sowohl die Wahl der zu behandelnden Stoffe, als auch den Leserkreis wesentlich beschränke, überhaupt aber kein Grund vorliege, der deutschen Wissenschaft ihr naturgemässes deutsches Gewand vorzuenthalten.

Uebrigens bezweckt die Herausgabe der nachfolgenden Abhandlung, die am 31. October d. J. bevorstehende zwiefache Feier anzukündigen. Zunächst wird die Universität das Andenken an die weltgeschichtliche That, welche den Anfang der grossen Kirchenreformation des 16. Jahrhunderts bildete, durch einen Gottesdienst in der Kirche zu St. Pauli erneuern, nach dessen Beendigung der Studiosus der Theologie *Wilhelm Fischer* aus Löbau i. S. kraft des Hermann'schen Legats stiftungsgemäss in lateinischer Sprache eine Rede *de Joannis Wesseli vita et meritis* halten

wird. Hierauf wird der Rector der Universität, D. *Otto Linné Erdmann*, ord. Prof. der Chemie, in der academischen Aula über das Jahr, während dessen die Leitung der Hochschule seiner Obhut anvertraut war, Bericht abstatten und das Amt des Rector der Hand des verfassungsmässig gewählten und höhern Orts bestätigten Nachfolgers, des ord. Professor der Augenheilkunde, Geheimen Medicinalraths D. *Theodor Ruete*, feierlich übergeben.

Diese zwiefache Feier durch ihre Gegenwart zu beehren, werden alle Mitglieder der Universität, sowie alle Gönner unsrer Hochschule und Freunde academischer Studien hierdurch ehrerbietigst eingeladen.

Leipzig, am 21. Sonnt. n. Trin. 1863.

An den westlichen Ufern des todten Meeres, der felsigen, öden Halbinsel*), welche sich am Austritte des Wâdi Kerak von der moabitischen Seite her flügelförmig weit in das Meer hineinerstreckt, grade gegenüber, erhebt sich unter der Polhöhe**) von 31° 19',5 n. Breite eine senkrechte, durch tiefe, düstere Schluchten aus dem unebenen Bergstreifen, in welchem das judäische Gebirge nach Ost hin abfällt, gleichsam herausgeschnittene Klippe, 1200—1500 Fuss hoch, in ernster, erhabener Grossartigkeit. Ein Mauerkranz, der den Gipfel umschliesst, ein bogenförmig nach dem todten Meere hin sich aufthuendes Gewölbe sind Zeugen ehemaliger menschlicher Thätigkeit inmitten der furchtbaren Einöde ringsum, und der blutrothe Schimmer, der sich über die verwitterten Felsen ausbreitet, — es ist, als wollte er seinerseits noch heut von blutigen Auftritten reden, deren Andenken sich an diese verlassene, öde Stätte knüpft. Die Trümmer führen jetzt den Namen *Sebbeh* (سبة). Was aber lag hier einst?

Die Oertlichkeit liegt weit ausserhalb der selbst im Alterthume bewohnteren Landestheile, und keine geschichtliche Erinnerung aus einem der beiden

*) Vgl. über dieselbe: *Irby* and *Mangles* Travels in Egypt and Nubia, Syria u. s. w. (London 1823.) S. 451 ff.; D. *Anderson* bei *Lynch* Official Report of the United States' expedition to explore the Dead Sea and the River Jordan (Washington 1852.) S. 185.; besonders *Poole* im Journal of the Royal geographical Society, Bd. 26. S. 63 f.

**) *v. de Velde* Memoir to accompany the map of the holy land (Gotha 1858.) S. 65.

Testamente oder auch aus dem Leben der von der alten Kirche gefeierten Männer knüpft sich an dieselbe. Daher schweigen sowohl die Schriften der Kreuzfahrer, als auch die noch zahlreicheren Pilgerbücher älterer und späterer Zeit gänzlich darüber. Ebenso kamen die Reisenden für wissenschaftliche Zwecke in der Regel nicht in diesen Theil des öden Juda. Selbst den Namen scheint man nicht gehört zu haben.

Wer zuerst vom Vorhandensein der Trümmer erfuhr, war zu Anfange dieses Jahrhunderts *Seetzen* (Bd. 3. S. 23.), dem man auf der Rückkehr von dem Berge Mádharah*) nach Hebron in einem Zeltlager der Hawêtât-Araber erzählte: „südwärts von Ain Dschiddy finde man auf dem Rande der steilen Felsenberge, welche den todten See auf der Westseite einfassen, die Ruinen eines Orts Namens Szébby, und man sehe dort noch unter andern etliche Marmorsäulen und eine Inschrift, die nicht in arabischer Sprache geschrieben sei." *Seetzen* selbst besuchte die Stelle nicht mehr, äusserte aber die Vermuthung, *Sebbeh* möchte das alttestamentliche *Ziph* (זִיף) Jos. 15, 55., der in der Geschichte Davids öfters genannte 1 Sam. 23, 14 ff. 26, 1. f., durch das Freundschaftsbündniss mit Jonathan 1 Sam. 23, 18. vgl. Jos. Ant. 6, 13, 2. geweihete Ort im südlichen Judaea, sein, eine völlig aus der

---

*) Diesen Berg haben viele Reisende gesehen und beschrieben, vgl. Lord *Lindsay* Letters Bd. 2. S. 46., *Bertou* im Bulletin de la Soc. de Géogr. 1839. S. 322., *Schubert* Bd. 2. S. 443 f., *Robinson* Bd. 3. S. 147., *Williams* holy city S. 488., *Wilson* Lands of the Bible Bd. 1. S. 340. Bestiegen hat ihn nur *Seetzen* Bd. 3. S. 14 ff. Ueber den Namen und die richtige Aussprache desselben verbreitet sich *Fleischer* zu *Seetzen* Bd. 4. S. 402. — Zur Erledigung der noch nicht völlig gelösten Zweifel über den fraglichen Namen dürfte ganz besonders in Betracht kommen, dass Makrisi bei *Hamaker* de expugnatione Memphidis et Alexandriae S. 118. denselben مذرة schreibt und als Bezeichnung einer midianitischen Trümmerstätte nennt neben الخلصة d. i. *Ἔλουσα*, الاعوج d. i. *Ἔβοδα*, von den Beduinen gewöhnlicher in der weiblichen Form ʼAug'â (عوجاء) genannt, البيرين d. i. al-Bîrein, noch jetzt eine berühmte Wasserstätte unfern Eboda, s. *Robins.* Bd. 1. S. 314. 321. 324. 437., الماءين d. i. al-Mâein (Mâjein) tief in der Wüste bei dem Gebel ʼArâif an-Nâkah, s. *Robins.* Bd. 1. S. 304. 306. 311. Es ist übrigens dies die einzige Stelle, wo ich *Madharah* bei einem arabischen Schriftsteller gefunden habe.

Luft gegriffene und schon bei der gänzlichen Ungleichheit der verglichenen Namen gewagte Vermuthung, welche der Herausgeber von *Seetzens* Tagebüchern Bd. 4. S. 371 f. 405 f. nicht hätte aufrecht erhalten sollen, da hinlänglich bekannt ist, dass *Zîph*, unfern des judäischen *Karmel* 1 Sam. 25, 2., bei Eusebius Onom. S. 200. Z. 7 f. (vgl. m. Z. 1. u. S. 198. Z. 11 ff.) acht röm. Meilen und so jetzt zwei Stunden von Hebron am Rande der Wüste gelegen, noch heutigen Tages unter dem alten Namen vorhanden ist, *Robins.* Bd. 2. S. 417 ff. Auch *Robinson* besuchte *Sebbeh* nicht selbst, sondern konnte nur von der Passhöhe von *'Ain Gedi* aus mit bewaffnetem Auge die südwärts gelegene Klippe mit ihren Mauerresten betrachten, Bd. 2. S. 436. u. S. 477 ff. Doch war es seinem Scharfsinne vorbehalten, nach einer Andeutung *Ely Smiths*, seines gelehrten Reisegefährten, in den Trümmern von *Sebbeh* jenes berühmte *Masada* wieder zu erkennen, welches seit der herodianischen Zeit wiederholt in der spätern Geschichte des jüdischen Volks auftritt, namentlich ausersehen war, Schauplatz der letzten blutigen Zuckungen des der Römergewalt in dem grossen Kampfe für seine Selbstständigkeit unterliegenden Volks zu werden. Diese Vermuthung des grossen, in den Frühlingsmonaten des laufenden Jahrs für die biblische Wissenschaft zu früh heimgegangenen Forschers ist durch die dem merkwürdigen Felsen später gewidmeten Besuche und Sonderuntersuchungen so sehr bestätigt und dergestalt zutreffend befunden worden, dass die von *Kruse* zu *Seetzen* Bd. 4. S. 405 f. vgl. m. S. 371 f. dagegen erhobenen Einwendungen kaum einer Widerlegung bedürfen.

1. Masadas Ursprung und Geschichte in der herodianischen Zeit.

Masada (Μασάδα) gehört nicht zu den Orten, die schon zur Zeit des A. Testaments bestanden. Erst in der makkabäischen Zeit brachte persönliche Vorsicht den Gedanken näher, den fast unzugänglichen Felsen zu einer sichern Zufluchtsstätte umzuschaffen. Fl. Josephus sagt darüber B. J. 4, 7, 2.: „Masada, ein sehr starkes Castell, wurde von den früheren Herrschern angelegt, theils um daselbst Kostbarkeiten bei Kriegsgefahren zu bergen, theils zum Schutze ihrer eigenen Personen;“ und es ist dies um so glaubhafter, als Masada nicht an einer gangbaren Heerstrasse gelegen war und den Zweck nicht haben konnte, einen der Zugänge zum Lande zu schützen. Daher der Name Μαϱάδα, den auch Strabo 16, 2, 44. (Μοασάδα) und Plinius

N. H. 5, 17. kennen. Denn *Μασάδα* ist das hebräische מְצָרָה *) oder chaldäische מְצַדְתָּא, womit man gemeiniglich Burgen auf Berggipfeln oder Schlupfwinkel zwischen Klüften zu bezeichnen pflegte Jud. 6, 2. 1 Sam. 23, 14. 24, 1. Jes. 33, 16 u. a., und auch Jos. B. J. 4, 9, 3. bezeichnet Masada als *φωλεός* d. h. *Schlupfwinkel.* Ausführlicher und genauer sagt Josephus ebend. 7, 8, 3.: „das Castell wurde zuerst von dem Hohenpriester Jonathan angelegt und Masada genannt. Dann liess es sich der König Herodes angelegen sein, den Platz auszurüsten," und fügt §. 4. hinzu: „man sagt, dass Herodes das Castell für sich selbst zum Zufluchtsort zugerichtet habe, aus Besorgniss einer zwiefachen Gefahr: die eine, die ihm von dem jüdischen Volke drohte, dass man ihn entsetzen und die frühere Königsfamilie wieder in die Herrschaft einsetzen möchte; die andere und viel ernstere, die ihm von Cleopatra, der Königin von Aegypten, drohete. Denn diese hatte ganz unverhohlen ihre Wünsche und zwar wiederholt gegen Antonius in der Forderung ausgesprochen, dass Herodes getödtet und das Königreich der Juden ihr verliehen werden möchte." Hiernach fällt die erste Anlage des Castells in die Mitte

---

*) Ueber den Namen urtheilt schon *Reland* Pal. S. 891. richtig. Vgl. *Stanley* Sinai and Palestine (3. Ausg.) S. 296. 530. Strabo's *Μοασάδα,* mit der nichts fördernden Variante *Βοασάδα,* beruht unzweifelhaft auf einem Fehler, zumal Plinius und Josephus zusammentreffen und zwar in der Form, welche nach der Etymologie des Worts die einzig richtige ist. Anders scheint *Sepp* Jerusalem und das heil. Land (Schaffhausen 1863.) Bd. 1. S. 671. die Frage beurtheilt wissen zu wollen, indem er mit dem strabonischen Moasada Hâǵi Khalifa's Seadeh bei *Fallmerayer* [das todte Meer (München 1853.) S. 18.] zusammenstellt und auch dieses auf Masada bezieht. Doch ist dabei übersehen, dass in der fraglichen Stelle des Ǵihan-numâ nur die fünf alttestamentlichen Namen der zerstörten Pentapolis (Gen. 14, 2.), obwohl in etwas entstellter Weise, enthalten sind und dass, wie روما, nach der erforderlichen Berichtigung دوما, das biblische אַדְמָה bezeichnet, so das verschriebene صعدة in berichtigter Gestalt صعرة, das alte *Ζώαρα,* צֹעַר nennt. Seadeh ist daher überhaupt zu streichen. — Nicht glücklicher vermuthet *Sepp* a. a. O. S. 677. in Mersed einen Rest des Namens *Μασάδα* unter Berufung auf das öftere Vorkommen des Einschiebens eines unorganischen r im Aramäischen. Denn *Mersed* ist ein sehr gewöhnliches arabisches Wort und heisst *die Klippe.* Der Natur der Sache nach kommt es an verschiedenen Stellen vor, wie *Râs Mersed* am todten Meere u. a.

des 2. Jahrhunderts v. Chr., der herodianische Ausbau in die bewegten Zeiten, als Herodes, zur Königswürde gelangt, durch seine männliche Haltung den Fallstricken, in welchen Antonius gefangen gehalten wurde, entging, durch seine Klugheit das auch ihm zugedachte Schicksal des Lysanias von Chalcis und Abilene von sich abwandte, Jos. Ant. 15, 4, 1 ff. Damit stimmt in der Hauptsache überein, wenn die von Eleazar, desgleichen von den Römern nach der Eroberung zu Masada noch ganz unverdorben vorgefundenen, einst von Herodes niedergelegten Vorräthe nach Josephus B. J. 7, 8, 4. nahezu ein Jahrhundert daselbst gelegen hatten. Das Jahr, von welchem zurückzurechnen, ist 73. n. Chr. Unzweifelhaft gehörte die Erbauung Masadas zu denjenigen Unternehmungen, welche Herodes zur Verschönerung und Sicherstellung seines Reichs und zum Schutze seiner Person gegen sein Volk in grossem Massstabe anlegte, Jos. B. J. 1, 21, 1 ff. Ant. 15, 8, 5.

In Uebereinstimmung mit den geschichtlichen Angaben wird Masada als *τῶν πάντων (χωρίων) ἐρυμνότατον* Jos. Ant. 14, 11, 7. oder *ὀχυρώτατον* B. J. 1, 12, 1. genannt, als Hyrcan noch Hoherpriester und Ethnarch war, und die letzten Reste des hasmonäischen Fürstenhauses um die Herrschaft theils unter sich, theils mit den Herodianern im Kampfe lagen. Damals hatte der Bruder des Malichos, des Mörders des Antipater, Masada und mehrere andere feste Plätze in seiner Gewalt. Herodes vertrieb denselben daraus (Ant. u. B. J. a. aa. OO.), und von da an finden wir Herodes im Besitze dieses wichtigen Platzes, der sich ihm glänzend bewähren sollte, als sich rasch die Ereignisse drängten. Doch ausführlicher zu erzählen, wie Ptolemaeus Mennaei, der übelbeleumundete (Jos. Ant. 14, 3, 2.), aber wegen seiner Macht gefürchtete Herr von Chalcis (Ant. 13, 6, 3. 15, 2. 16, 3. Strab. 16, 2, 10.) am Antilibanos (Jos. Ant. 14, 7, 4.) und eifrige Schutzherr der nachgelassenen Kinder des von den Pompeianern vergifteten Aristobulus (Ant. 14, 4, 5. B. J. 1, 9, 1 f.), von dessen Töchtern er einer die durch das Blut seines eigenen Sohnes besudelte Hand gereicht hatte (Ant. 14, 7, 4.), Antigonus, Aristobuls Sohn, nach Judäa geleitete (Ant. 14, 12, 1. B. J. 1, 12, 2.), wie Herodes den Antigonus schlug, dafür aber durch die Parther unter Pacorus, der die Sache des Antigonus zu führen unternommen hatte (Ant. 14, 13, 3. Dio Cass. 48, 26. Tacit. hist. 5, 9.), in grosse Gefahr gerieth, und seines Bruders Phasaëlus Schicksal durch die Wortbrüchigkeit der Parther auch über seinem Haupte schwebte

(Jos. Ant. 14, 13, 6 f.): — dies Alles, sage ich, ausführlicher zu erzählen, liegt ausserhalb unsrer Aufgabe an diesem Orte. Es genüge zu sagen, dass Herodes, der schon zuvor seine Kostbarkeiten nach Idumaea (s. u.) in Sicherheit gebracht hatte (Ant. 14, 13, 9. B. J. 1, 13, 9.), auch noch die Glieder seiner Familie nahm und, bei Nacht aus Jerusalem flüchtend (Ant. 14, 13, 8 f. B. J. 1, 13, 7 ff.), sich nach Masada durchschlug, um die Seinigen dort unter der Obhut seines Bruders Joseph in Sicherheit zu wissen, während er selbst über Aegypten nach Rom eilte. Masada fasste nur etwa 800 von Herodes Truppen, war aber schon damals mit Allem ausreichend versehen. Nur vorübergehend trat Mangel an Wasser ein, dem jedoch ein reichlich fallender Regen rechtzeitig Abhülfe leistete, Ant. 14, 14, 6. B. J. 1, 15, 1. Vergeblich lagen Antigonus Truppen vor der Feste, und sie lagen noch da, als Herodes von Rom als König der Juden i. J. 40. v. Chr. nach Palästina zurückgekehrt war und bereits Galilaea unterjocht hatte. Doch erst nach Erstürmung von Joppe gelang es, den Weg nach Masada zu erzwingen und die Befreiung der dort Belagerten zu ermöglichen Ant. 14, 15, 1 f. B. J. 1, 15, 3 f. Mit der Besatzung von Masada und durch die des *φρούριον Ῥῆσσα* verstärkt zog Herodes von hier nach Jerusalem. Masada erwies sich also entschieden als das, was sein Name aussagte, und es liegt in der Natur der Sache, dass ein so umsichtiger Regent, wie Herodes, diesem wichtigen Platze dauernd seine Sorge zuwandte.

2. Masadas Lage.

Wo aber lag Masada? Allerdings hat man gemeint, es lasse sich die Lage aus den Angaben der Alten, die seiner Erwähnung thun, nicht erkennen.*) Prüfen wir die Aussagen. Nach Jos. B. J. 4, 7, 2. war das *φρούριον καρτερώτατον* Masada *οὐ πόῤῥω Ἱεροσολύμων* gelegen, in demselben Sinne gesagt, wie er ebend. 4, 9, 9. auch Hebron als *οὐ πόῤῥω Ἱεροσολύμων* bezeichnet. Ferner lag es nach B. J. 4, 7, 2. der *πολίχνη Ἐγγαδί*, d. i. עֵין גֶּדִי, dessen Lage am todten Meere genau bekannt ist, so benachbart, dass man von Masada aus dasselbe räuberisch überfallen und gleich den übrigen *περὶ τὸ φρούριον* gelegenen Ortschaften plündern konnte. Ferner lag Masada nach

*) *Kruse* zu *Seetzen* Bd. 4. S. 372.

B. J. 7, 8, 3. hart am todten Meere, so dass einer der beiden Zugänge unmittelbar von der Küste den Aufstieg zu der steilen Felsenhöhe ermöglichte. Bleibt es hiernach noch zweifelhaft, ob Masada der nördlichen oder südlichen Hälfte der Westseite des todten Meeres angehörte, so verweist uns der Umstand, dass Strabo 16, 2, 44. *πέτρας τινὰς ἐπικεκαυμένας τραχείας περὶ Μασάδα* als Beweis anführt, dass hier Feuer gewaltet habe, entschieden nach der südlichen Hälfte, wo die kraterähnlichen Schluchten das Walten vulkanischer Kräfte noch jetzt, wie zu Strabos Zeit, erkennen lassen, während Masada als der nächste und geschichtlich bekannteste Ort genannt ist. Entscheidend aber ist das, dass Masada in *Ἰδουμαία* d. h. im südlichen Judaea lag. Darauf deutet der Gang der geschichtlichen Erzählung hin. Als Herodes bei Jos. Ant. 14, 13, 7. B. J. 1, 13, 7. aus Jerusalem nach Idumaea entwich und beschleunigten Weges nach Masada zu gelangen strebte (Ant. a. a. O. §. 8.), wurde er, 60 Stadien von Jerusalem entfernt, von den Juden angefallen. Er siegte und zum Andenken an die Waffenthat, die ihn rettete und ihn nicht in die Gewalt der Parther fallen liess, erbaute Herodes später das feste Castell *Ἡρώδειον* Ant. 14, 13, 9. 15, 9, 4. B. J. 1, 13, 8., unfern Thecoa B. J. 4, 9, 5., in welchem das bewegte Leben zu seiner Grabesruhe eingehen sollte, Ant. 17, 8, 3. B. J. 1, 33, 9. Auch diese Stelle kennen wir genau; denn das Herodium stand unzweifelhaft auf dem *Fureidis* - oder *Frankenberge*, und wir sehen, welche Richtung Herodes, ungeachtet des schwierigeren, schon von Wilh. Tyr. 15, 6. richtig charakterisirten, Terrains vgl. Ant. 14, 13, 8., einschlug. Von hier würde er haben nach ʾEn Gedî gelangen können vgl. 2 Chron. 20, 20. Doch nicht dahin zieht er, sondern direct nach der nördlichen Gränze Idumaeas, wo ihm *κατὰ Θρῆσσαν τῆς Ἰδουμαίας* B. J. 1, 13, 8., welches kaum von *Ῥῆσσα τὸ φρούριον* ebend. 1, 15, 4. verschieden sein kann (ein Namensunterschied, der auch in die Antiquitates 14, 13, 9. 15, 2. überging und nicht unwahrscheinlich dem Verfasser eben so schon in den *ὑπομνήματα τοῦ βασιλέως Ἡρώδου*, einer seiner Quellenschriften. Ant. 15, 6, 3., vorlag), sein Bruder Joseph entgegenkommt, ihn zu Entlassung seines zahlreich gewordenen Trosses bis auf 800 Mann bestimmt, und Herodes erst von da aus Masada erreicht, Ant. 14, 13, 9. Masada lag also in Idumaea worunter man in dieser Zeit aus bekannten geschichtlichen Gründen (vgl. dazu Jos. Ant. 13, 9, 1. 15, 4. Strabo 16, 2, 34.) das ganze südliche Judaea und

einen Theil der Wüste Paran verstand. So ist *Σάλλις*, d. i. שַׁעֲלִים 1 Sam. 9, 4., nach Euseb. Onom. S. 318. westwärts von Eleutheropolis (*Bêt Gebrîn*) 7 röm. M. entfernt gelegen, *πολίχνη τῆς Ἰδουμαίας* bei Jos. B. J. 3, 2, 2.; *Ἄδωρα* und *Μάρισσα*, zwei aus dem A. T. zur Genüge bekannte Orte, werden oft als idumäisch genannt, s. *Robins.* Bd. 3. S. 209. u. m. Quaestiones de Fl. Jos. S. 12.; *διὰ τῆς Ἰδουμαίας* sollen sich die zu Thressa Entlassenen flüchten, d. h. nach Süd, da die Parther im Norden standen, Ant. 14, 13, 9.; Idumaea unterwirft sich dem Herodes gleich Galilaea und Samaria ebend. 14, 15, 3., und Praefecten werden während des jüd. Kriegs nach Idumaea gesandt, das Land zu organisiren, B. J. 2, 20, 4. Ja, man unterschied sogar *τὴν ἄνω καλουμένην Ἰδουμαίαν,* in welcher Hebron lag, B. J. 4, 9, 9., und die alte Patriarchenstadt selbst erscheint als idumaeische Stadt, ebend. §. 7. Verbinden wir endlich damit, dass auch Ptolemaeus 5, 16, 10. zu *Ἰδουμαία* nur die südlichsten Orte rechnet, — (Hebron nennt er gar nicht, wohl darum, weil dasselbe im jüd. Kriege niedergebrannt Jos. B. J. 4, 9, 9., zur Zeit des Ptolemaeus noch unbedeutend war;) — dagegen sowohl *Βαιτογαβρά* (Bêt Gebrîn, Eleutheropolis) als *Ἐγγάδδα* (עֵין גֶּדִי, Masada benachbart s. o.) nicht hier, sondern ausdrücklich als judäische Städte aufführt, so ergiebt sich die nördliche Gränzlinie Idumaeas mit einer für unsern Zweck ausreichenden Schärfe, um zu erweisen, dass Masada dem Landstriche südlich von En Gedi angehören müsse. Dass sich die Lage Masadas aus den Angaben der Alten nicht ermitteln lasse, ergiebt sich hiernach entschieden als Irrthum, und finden wir nun in den mächtigen Trümmern von Sebbeh an genau entsprechender Stelle, auf genau entsprechender Felsenhöhe die Reste eines genau entsprechenden Castells, dagegen in der ganzen Umgegend nichts, was auch nur mit Wahrscheinlichkeit verglichen werden könnte: so dürfte ein fernerer Zweifel daran, dass Sebbeh jenes Masada wirklich sei, als ungerechtfertigt erscheinen.*)

---

*) *Seetzen* Bd. 2. S. 305. combinirt zögernd Masada mit den Ruinen von Mert, bei *Robins.* Bd. 2. S. 512. u. *Lynch* Off. Rep. S. 158. Mird, bei *Tobler* Denkblätter S. 724. Mérid, unfern des Klosters des h. Saba u. zwar nördlich noch von der Kidronschlucht gelegen. Keines der entscheidenden Momente jedoch für Masada passt auf Mird. Denn — 1, würde der Weg über das Herodium ein

3. Beschreibung und letzte Schicksale Masadas nach Josephus.

Josephus B. J. 7, 8, 3 f. schildert die Felsenfeste Masada anschaulich in folgender Weise: „Einen Felsen von nicht geringem Umfange und bedeutender Höhe umschliessen von allen Seiten so tiefe Thäler, dass man den Grund nicht erschauen kann, und so schroff, dass sie dem Tritte jeglichen Thiers unzugänglich bleiben. Nur an zwei Stellen gestattet der Fels einen, wenngleich nicht leichten, Aufstieg. Der eine Weg vom Asphaltsee her gegen Morgen, der andere, auf welchem leichter fortzukommen ist, von Abend her. Jener Erstere wird die Schlange (ὄφις) genannt, nach einer von der Enge und den zahlreichen Windungen hergenommenen Aehnlichkeit. Denn um die Vorsprünge der Schluchten biegt er sich herum, wendet sich oft zu sich selbst zurück, läuft dann wieder weiter und kommt so nur mit Mühe vorwärts. Wer dieses Weges geht, der muss vorsichtig einen Fuss um den andern fest aufstemmen. Wer ausgleitet, ist offenbarem Verderben verfallen. Denn zur Seite gähnen tiefe Abgründe, die durch ihre Furchtbarkeit auch den Kühnsten zu schrecken vermögen. Ist man auf diesem Wege 30 Stadien emporgestiegen, so bleibt noch der Gipfel übrig, der nicht in eine Spitze ausläuft, sondern oben eine ebene Fläche bietet. Hier erbauete zuerst Jonathan der Hohepriester eine Burg und nannte sie Masada. Später liess es sich der König Herodes angelegen sein, den festen Platz auszurüsten. Er führte rings um den ganzen Gipfel eine Mauer auf, 7 Stadien im Umfange, aus weissem Gestein gefertigt, 12 Ellen hoch, 8 Ellen breit, mit 37 Thürmen von 50 Ellen Höhe, aus denen man zu den Gebäuden gelangte, welche um die ganze Mauer herum auf der Innenseite erbaut waren. Denn den Gipfel, der einen fruchtbaren, der Ebene gleich weichen Boden hatte, überwies der König dem Anbau, damit, wenn etwa einmal Mangel an Proviant-Zufuhr eintreten sollte, die nicht daran leiden möchten, die ihr Heil der Feste anvertraut hätten.

---

unnützer Umweg gewesen sein, während Herodes graden Wegs u. eiligst nach Masada geht; — 2, Mird liegt nicht so dicht am todten Meere, wie es von Masada bezeugt ist; — 3, Mird liegt tief in Judaea, nicht in Idumaea. Hierin hätte der Herausgeber *Seetzens* Bd. 4. S. 405. abermals nicht folgen sollen, zumal wir über die Ruinen von Mird noch wenig unterrichtet sind, namentlich nicht wissen, dass daselbst ein starkes Castell gewesen ist.

Auch einen königlichen Palast (*βασίλειον*) erbaute er daselbst bei dem Aufstiege von West her, nahe den Burgmauern, nach Norden hin. Der königliche Palast war von einer sehr hohen, starken Mauer umzogen und hatte in den vier Winkeln vier Thürme von 60 Ellen Höhe. Die Ausrüstung der Gemächer drinnen, der Hallen und der Bäder war mannigfaltig und prächtig; die aufgestellten Säulen allseitig Monolithen; Wände und Fussböden der Gemächer mit Steinen bunt ausgelegt. Bei jeder bewohnten Stelle oben sowohl, wie um den königlichen Palast und vor der Mauer liess er viele und grosse Cisternen in den Felsen einhauen, um das Wasser aufzubewahren, einen solchen Vorrath ermöglichend, wie ihn der Gebrauch von Quellen bietet. Aus dem königlichen Palaste leitete ein ausgehauener Graben, von aussen nicht sichtbar, zum höchsten Gipfel. Doch auch die offenliegenden Wege sind für die Feinde nicht leicht brauchbar. Denn jener östliche ist, wie zuvor gesagt, seiner Natur nach unzugänglich; den westlichen aber vermauerte er an der engsten Stelle durch einen mächtigen Thurm, nicht weniger als 1000 Ellen von der Burg entfernt, der weder umgangen, noch auch leicht genommen werden konnte. Schwierig war sogar denen, die nichts zu fürchten hatten, der Ausgang. So war die Feste gegen feindliche Angriffe von der Natur sowohl, als durch Menschenhände geschützt.

„Mehr noch möchte man die Ansehnlichkeit und Dauer der drinnen niedergelegten Vorräthe bewundern. Denn viel Getreide, für lange Zeit ausreichend, war niedergelegt; viel Wein und Oel. Ausserdem noch waren verschiedene Hülsenfrüchte und Datteln aufgespeichert. Dies alles fand Eleazar, als er sich mit den Sikariern durch List der Feste bemächtigt hatte, wohl erhalten und um nichts schlechter, als jüngst erst Niedergelegtes, obwohl seit der Ausrüstung bis zur Einnahme durch die Römer nahezu 100 Jahre verstrichen waren. Auch die Römer fanden den Rest der Früchte unverdorben. Kaum aber dürfte irren, wer den Grund zu dieser Ausdauer in der Luft findet, welche ob der Höhe der Burg frei ist von aller erdigen und unlautern Beimischung. Gefunden wurde auch eine von dem Könige aufbewahrte Menge von allerlei Waffen, für 10,000 Mann ausreichend, dazu unverarbeitetes Eisen, Erz und Blei, eine Ausrüstung, die gewichtige Gründe gehabt haben muss."

Die Gründe, welche Herodes zum Ausbau dieser Felsenfeste bestimmten, haben wir bereits kennen gelernt. Es sollten jedoch die Fälle, denen er

mit Besorgniss entgegensah, nicht eintreten, und so ist denn in Herodes' Zeit und Jahrzehende darnach von Masada nicht weiter die Rede. Zu einem Vergnügungsaufenthalte, wie Jericho u. a., eignete es sich überhaupt nicht. Erst im jüdischen Kriege taucht Masada wieder auf und diente patriotischen, wie selbstsüchtigen Zwecken als Stützpunkt bis zur letzten grossen Entscheidung.

Als der jüdische Krieg dem Ausbrechen nahe war, und der König Agrippa nur unvollkommen die Aufregung gegen Florus besänftigt hatte, bemächtigte sich ein Haufe besonders kriegerisch Gesinnter auf hinterlistige Weise (λάθρᾳ) Masadas, tödtete die römische Besatzung, — eine solche muss also hier gestanden haben, — und bestellte andere Wächter aus der eigenen Schaar. Es geschah dies, als Eleazar, Hananja's Sohn, Praetor des Tempels, das übliche Opfer für den Kaiser verweigerte Jos. B. J. 2, 17, 2., und damit begann, wie Josephus sagt, der jüdische Krieg, merkwürdig da, wo er auch enden sollte.

Der Aufstand wüthete bereits zu Jerusalem, als Menahem, Sohn des Galiläer Juda, ein exaltirter Sophist (σοφιστὴς δεινότατος), nach Masada kam, dort aus dem herodianischen Zeughause (ὁπλοθήκη vgl. B. J. 7, 8, 4.) seine zum Theil aus verwegenem Raubgesindel bestehende Schaar bewaffnete, durch deren Hülfe er in Jerusalem sich zum Haupte des Aufstandes aufzuschwingen den Versuch machte. Er wurde durch Eleazar, Hananja's Sohn, gestürzt, sein Anhang verjagt und nur Wenige gelangten nach Masada zurück. Unter ihnen Eleazar, Jairs Sohn, ein Verwandter Menahems, derselbe, der sich später zum Tyrannen von Masada aufwarf Jos. B. J. 2, 17, 8. 9.

Doch von nun an nimmt Masada eine andere Stellung ein und wird Sitz von Verbrechern. Vespasian stand noch fern mit den römischen Legionen; in Jerusalem, wo die entfesselten Leidenschaften in blutigem Kampfe lagen, hatten die Auctoritäten alle Gewalt verloren; dazu die feste, gewöhnlichen Mitteln unerreichbare Lage des Platzes: das alles wirkte zusammen, die Sikarier in Masada zu strassenräuberischem Treiben zu ermuthigen. Man überfiel En Gedî, mordete, raubte; ein gleiches Schicksal ereilte alle umliegenden Ansiedlungen, und Furcht und Schrecken verbreitete sich über die ganze Landschaft, B. J. 4, 7, 2. 9, 5. Masada war zur Raubburg herabgesunken, und es ist bezeichnend, dass der berüchtigte Bandenführer und Freibeuter Simon, Gioras Sohn aus Gerasa (Bargiora Tac. hist. 5, 12.), vertrieben aus

seiner Toparchie, sich nach Masada wandte und zur Theilnahme an den Raubzügen zugelassen wurde B. J. 4, 9, 3., obwohl man anfangs diesem gefürchteten Menschen auch dort nicht traute und ihm nur gestattete, mit den Frauen, die er bei sich führte, *das untere Castell* (*τὸ κατωτέρω φρούριον*) zu beziehen, während man sich *das obere* (*τὸ ὑψηλότερον*) vorbehielt. Unzweifelhaft ist das untere Castell, dessen nur hier gedacht wird, jenes herodianische Werk, welches den westlichen Aufstieg sperren sollte (B. J. 7, 8, 3.). Inzwischen rückte das römische Belagerungsheer gegen Jerusalem vor, Cerealis unterwarf Idumaea, und ausser Jerusalem waren bald nur noch Herodium, Masada und im Ostjordanlande Machaerus übrig, deren Vertheidiger Josephus wiederholt als *λῃσταί* bezeichnet, B. J. 4, 9, 9. Hartnäckig hielten sich diese drei Festen auch da noch, als Jerusalem schon gefallen war, und die Sieger in Rom Triumphe feierten. Der Legat Lucilius Bassus erhielt nun den Auftrag, die genannten Orte zu nehmen. Es gelang dies leicht mit dem Herodium. welches sich ergab, schwerer schon mit Machaerus, welches jedoch noch vor Beginn blutigerer Kämpfe zur Uebergabe bestimmt werden konnte B. J. 7, 6, 1. 4., nicht aber mit Masada, welches allein übrig blieb (ebend. 7, 8, 1.), um Schauplatz des letzten erschütternden Auftritts in dem blutigen Drama zu werden.

Masada barg damals etwas mehr als 900 Personen in seinen Mauern. Die Zahl der streitbaren Männer ist nicht bekannt. An ihrer Spitze stand Eleazar, ein Abkömmling jenes Juda, der zur Zeit, als Quirinius den Census ausschrieb, das Volk zum Widerstande aufreizte, Ant. 18, 1, 1. Die Losung war: Kampf gegen die Feinde der Freiheit des Volks, Kampf bis zum letzten Blutstropfen! Aber man trieb diesen Grundsatz in der Durchführung dergestalt auf die Spitze, dass man auch die Angehörigen des eigenen Volks, welche den römischen Anordnungen Gehorsam leisteten, für Feinde der Volksfreiheit erklärte und schonungslos über dieselben herfiel. Brand, Raub und Plünderung bezeichneten abermals die bluttriefenden Züge dieser aufgeregten Schaaren B. J. 7, 8, 1.

Vollständige Ruhe im Lande herzustellen, sammelte Flavius Silva, der nach Bassus' Tode neuernannte Präfect von Judaea, alle verfügbaren Truppen und zog wider Eleazar und die Sikarier in Masada. Sofort umzog er das Castell mit einer Mauer, ordnete den Wachdienst an, damit niemand entweichen könne, und schlug das Lager auf da, wo der Castellfels dem benach-

barten Berge nahe kommt. Es war dies die für die Berennung des Platzes geeignetste Stelle, obwohl der Proviant, selbst das Trinkwasser von weit her herbeigeschafft werden mussten, da es in der Nähe keine Quelle süssen Wassers gab, a. a. O. §. 2. Es galt, diese für unbezwingbar gehaltene Feste im Sturm zu nehmen, eine Aufgabe, welche hinter der Erstürmung Jerusalems im mindesten nicht zurückstand. In der Umgebung des Castells gab es jedoch nur eine Stelle, die sich zur Errichtung eines Angriffswalles eignete, nämlich hinter jenem Thurme, der den westlichen Aufstieg sichern sollte, eine vorspringende Klippe, Leuke (λευκή) genannt, aber um 300 Ellen tiefer als die Höhe von Masada. Auf dieser Klippe liess Silva einen 200 Ellen hohen Erdwall aufwerfen, darüber eine Steinlage von mächtigen Werkstücken von 50 Ellen Breite und Höhe erbauen und darauf einen 60 Ellen hohen, mit Eisen beschlagenen Thurm errichten. Von ihm aus konnte man mit Scorpionen und Ballisten (alles nach der von Vespasian und Titus erfundenen Construction) die Vertheidiger von der Mauer vertreiben, während ein mächtiger Mauerbrecher gegen die Mauer arbeitete und durch seine Stösse dieselbe zum Einstürzen brachte. Doch die Belagerten schlossen den Mauerriss sofort dadurch, dass sie zwei in der Breite der Mauer von einander entfernte und durch Querhölzer verbundene Reihen von Balken legten und den innern Raum dieses einem Gebäude nicht unähnlichen Werks mit Erde ausfüllten. Hiergegen war der Mauerbrecher ohne Wirkung. Silva liess daher brennende Fackeln hinein schleudern, und alsbald fing der Bau Feuer. Anfangs war allerdings das Feuer den Römern ungünstig, indem der Nordwind die Flammen ihnen entgegentrieb und die Maschinen in Brand zu setzen drohte; doch plötzlich sprang der Wind nach Süd um und warf die Flamme mit grosser Gewalt zur Mauer zurück, die alsbald von unten bis oben licht emporloderte. Tags darauf sollte der allgemeine Sturmangriff erfolgen, a. a. O. §. 5.

Drinnen in Masada waren die Mittel zu erfolgversprechender Gegenwehr erschöpft. Zu entkommen war unmöglich; nur sterben konnte man noch für die Freiheit, der man den Sieg zu erringen unvermögend war. Ja, zu sterben schien das geringste der Uebel zu sein, unter denen man die Wahl hatte; geringer, als kriegsgefangen in die Hände der Römer lebend zu fallen. Eleazars begeisterte Worte, wie sie Josephus a. a. O. §. 6 f. demselben in den

Mund legt, brachten den Entschluss zur Reife, sich selbst den Tod zu geben, und von unwiderstehlichem, rasendem Eifer ergriffen, schritt man sogleich zur That. Keiner wollte hinter dem andern zurückstehen, der Gatte stiess der Gattin das Schwert in die Brust, der Vater mordete mit eigener Hand die Kinder. Die gesammte Habe wurde zusammen auf einen Haufen geschleppt und verbrannt; nur die Speisevorräthe sollte man unberührt zurücklassen, damit sie den Beweis liefern möchten, dass nicht Mangel, sondern der Wille, als freie Männer zu sterben, zu der entsetzlichen That getrieben (a. a. O. 7, 8, 6. vgl. m. §. 4.). So war den Männern in Masada nichts mehr übrig, als das nackte, zur Bürde gewordene Leben, und auch diese Bürde von ihnen zu nehmen, wurden durch das Loos zehn Männer zu Vollstreckern des einmüthig gefassten Beschlusses bestellt. Niedergestreckt auf den Boden, die Leichen von Gattin und Kindern fest in die Arme geschlossen, empfing ein jeder gefasst mit männlichem Muthe den Todesstoss. Das blutige Werk war vollbracht, und abermals bestimmte das Loos unter den zehn Vollstreckern den, der auch ihnen den Tod geben sollte. Es geschah, und mit einem Blicke auf das Todtenfeld, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass niemand weiter seines Armes bedürfe, setzte der Letzte und allein noch Uebrige die Burg in Brand und stürzte sich auf den Leichen seiner Genossen in das Schwert. So kamen in dieser Schreckensnacht, welche die des 15ten des Xanthicus*) war, mit Einschluss von Frauen und Kindern 960 Personen um. Nur 2 Frauen, darunter eine Verwandte Eleazars, und 5 Knaben, die sich in einem unterirdischen Cisternengange verborgen hatten, entgingen dem Verderben.

Mit Tagesanbruch rückten die römischen Belagerungstruppen zum letzten entscheidenden Angriffe heran, aber nur ihre eigenen Commandoworte unterbrachen die tiefe Grabesstille ringsum. Da kamen jene Frauen aus dem Verstecke hervor, um das kaum Glaubhafte den erstaunten Kriegern zu erzählen. Durch rauchende Trümmer hindurch und von niemand aufgehalten betraten die Römer nunmehr die Burg, erfüllt von Grauen über die grässliche That und von Staunen zugleich über die heldenmüthige Todesverachtung der

---

*) Am 15. Xanthicus war bekanntlich die ἑορτὴ τῶν ἀζύμων Jos. B. J. 5, 3, 1. Ant. 1, 3, 3. 3, 10, 5. und zugleich Vollmond.

Gefallenen in so grosser Zahl, B. J. 7, 9, 1 f. Silva liess eine römische Besatzung zurück, ebend. 7, 10, 1. Der jüdische Krieg war beendet.

4. Masada nach neuern Beobachtern.

Vergleicht man die ausführliche, mit einem gewissen Aufwande von Darstellung entworfene Schilderung Masadas bei Josephus mit dem örtlichen Befunde neuerer Beobachter, so drängt sich die Ueberzeugung auf, dass Josephus, obschon er selbst nichts darüber sagt, in Person an Ort und Stelle gewesen sein müsse, und somit die eingehende Beschreibung auf eigener Anschauung beruhe.*) Nach Ant. 1, 11, 4., wo Josephus versichert, die berühmte Salzsäule Gen. 19, 26. mit eigenen Augen gesehen zu haben, war er zuverlässig selbst in den Gegenden am südlichen Ende des todten Meeres. Sollte er es da wohl unterlassen haben, schon zu Gunsten seiner geschichtlichen Forschungen das seit Herodes' Zeit berühmte Masada, welches er ganz nothwendig in der Entfernung weniger Wegstunden liegen sehen musste, zu besuchen und zu besichtigen? Andrerseits standen aber auch dem Bearbeiter der Geschichte des jüdischen Kriegs, als er zu Rom schrieb, mancherlei schriftliche Quellen zu Gebote, unter denen wir für den vorliegenden Abschnitt über Masada unschwer auch die amtlichen Berichte Silvas vermuthen dürfen. Die Glaubwürdigkeit des Erzählten dürfte daher kaum in Frage kommen können.

Dennoch sind mehrfache Zweifel aufgetaucht. Man hat die Beschreibung Masadas bei Josephus übertreibend genannt, die Farben der Darstellung viel zu feurig und grell gewählt gefunden und andres bemerken zu sollen geglaubt, was mit einer treuen Schilderung nicht bestehen könne. Es möchten daher einige vorläufige Bemerkungen darüber nicht ausserhalb der Sache liegen.

Beginnen wir mit Einzelnheiten, so ist bemerkt worden, dass das Gemäuer von Sebbeh nicht glänzend weiss, wie Josephus B. J. 7, 8, 3. die Mauern Masadas nennt, sondern genau so wie der ganze Fels in dunkler, röthlicher Färbung erscheint. Doch hätte es hier des neuen Versuchs von *Wolcott* und *Tipping*, die Färbung des frischen Bruchs zu beobachten, kaum be-

*) Vgl. *Taylor* zu *Traill's* Josephus, Bd. 2. S. CIV.

durft, da es bekannt ist, dass der weisse, eisenhaltige Kalkstein Palästinas durch den Einfluss von Luft und Wetter sich allmälig röthet bis zur braunrothen Rostfarbe hin. Die gleiche Färbung der Mauertrümmer mit dem Felsen, auf dem sie stehen, kann aber kaum anders erwartet werden, wenn der durch das Ausbrechen von Cisternen und unterirdischen Kammern zu Tage geförderte Vorrath an Steinen zum Aufbau der Burg verwandt wurde, wie dies die Sache selbst mit sich bringt. — Man hat ferner die Schilderung der ausserordentlichen Höhe des Felsen und besonders die der Tiefe der Schluchten bespöttelt, wenn Josephus a. a. O. sagt, das Auge vermöge nicht, den Grund derselben zu erreichen. Aber wie? Nennt nicht auch Tacitus hist. 5, 11. die beiden Hügel, auf denen Jerusalem stand, immensum editos? Bezeichnet nicht auch Josephus Ant. 15, 11, 5. (vgl. m. Mat. 4, 5. Luc. 4, 9.) den Blick vom Dache der südöstlichen Tempelhalle zu Jerusalem in die Kidronschlucht hinab als schwindelerregend? Und um wie vieles bleiben jene Höhenverhältnisse hinter Masada und seinen Schluchten zurück, über welche auch *Wolcott* und *Tipping* sagen, dass starke Nerven dazu gehören, an den Rand des senkrechten Felsen zu treten und in die Schlucht hinunter zu blicken! Mindestens dürfte die Darstellung hier die Schranken auch sonst vorkommender Weise nicht überschreiten. — Man hat die Schilderung des Schlangenpfades bei Josephus so übertrieben gefunden, dass „einem", wie sich *v. d. Velde* (Reise Bd. 2. S. 124.) ausdrückt, „die Haare zu Berge steigen." Ueber Letzteres lässt sich allerdings nicht streiten. Was aber die Sache anlangt, so sprechen auch *de Saulcy*, *Delessert* u. a. mit Entsetzen über die schmalen, am Rande tiefer Abgründe hinziehenden Fusspfade, die man betreten musste, um den Gipfel Masadas zu erreichen. Selbst der phantasieloseste aller Reisenden in diesen Klüften, *Poole* (a. a. O. S. 65 f.), bezeugt, dass er von seiner 563 Fuss über dem Spiegel des todten Meeres gelegenen Lagerstätte aus den daselbst beginnenden Fusspfad um weitere 429 Fuss aufwärts verfolgt, da aber denselben mit losen Steinen übersäet und so schmal und den Abgrund zur Seite so drohend gefunden habe, dass er habe umkehren müssen, ohne den Gipfel zu erreichen. Und doch war keiner von allen neuern Reisenden auf dem ächten Schlangenpfade, den Josephus beschreibt.

Leicht liesse sich eine derartige Kritik an Josephus nutzlos weiter üben,

und besonders könnten die Höhenangaben und die daraus hergeleiteten Folgerungen noch mancherlei anderweitige und viel begründetere Erinnerungen veranlassen, wenn man Josephus' sonstige Weise, zugleich auch die Gränzen dessen, was er wissen konnte, nicht streng im Auge behält. Auch hierüber noch einige Worte. Sagt Josephus a. a. O.: „wenn Jemand 30 Stadien auf dem Schlangenpfade emporgestiegen ist" u. s. w., so meint er dies ganz ebenso, wie wenn er B. J. 4, 1, 8. den Tabor 30 Stadien hoch (Polybius 5, 70. schätzt ihn nur zu 15 Stadien), ebend. 5, 2, 1., Gibea Sauls 30 Stadien*) von Jerusalem entfernt sein lässt u. a. m. Es beruht dies bei Josephus stets auf Umsetzen von Zeitwerthen in Längenmaasse, und die 30 Stadien besagen bei ihm, dass es einer Stunde Zeit bedürfe, den Tabor zu ersteigen, von Jerusalem nach Gibea Sauls zu gelangen, was der Wahrheit vollkommen gemäss ist.**) Ebenso will Josephus die 30 Stadien auch an der fraglichen Stelle von einer Stunde Zeit verstanden wissen, und vergleicht man damit, dass die Mitglieder der amerikanischen Expedition unter *Lynch*, desgleichen *Rey*, vom Beginne des östlichen Aufstiegs bis zum Gipfel eine volle Stunde oder etwas darüber brauchten, so ist die Uebereinstimmung in der That überraschend gross. — Hierneben betrachtet Josephus die Erhebung des Masadafelsen als bedeutend und ist nicht abgeneigt, die ungewöhnliche Dauer der dort von

---

*) B. J. 2, 19, 1. steht falsch *πεντήκοντα* st. *τριάκοντα*, indem das ursprüngliche *Λ* als Zahlzeichen zu *N* entstellt wurde. Aehnliches ist bereits in der Abhandlung über Jos. B. J. 4, 8, 2. S. 9. f. nachgewiesen worden.

**) Daher überhaupt so häufig bei Entfernungsangaben in Stadien die Zahl 30 und die Vielfachen davon bei Josephus. So ist die *Γεννησὰρ χώρα* am See von Tiberias 30 Stadien, d. i. 1 Stunde, lang B. J. 3, 10, 8.; um 30 Stadien sind Tarichaea Vit. §. 32. und das diesem benachbarte Sennabris B. J. 3, 9, 7. von Tiberias entfernt; um 60 Stadien, oder 2 Stunden, liegen das Herodium B. J. 1, 13, 8., Emmaus ebend. 7, 6, 6. von Jerusalem, und um ebensoviel Jericho vom Jordan entfernt Ant. 5, 1, 4. B. J. 4, 8, 3. Ferner rechnet Josephus 120 Stadien, oder 4 Stunden, von Scythopolis nach Tiberias Vit. §. 65., vom Phiala-See nach Caesarea Philippi (hier irrt er in der Schätzung) B. J. 3, 10, 7.; 150 Stadien, oder 5 Stunden, von Jerusalem nach Jericho B. J. 4, 8, 3.; 600 Stadien, oder 20 Stunden, von Jerusalem nach dem Stratonsthurme oder Caesarea maritima Ant. 13, 11, 2. Vom richtigen Verständnisse dieser Angaben hängt viel ab. Exacte Längenbestimmungen darf man darin nicht voraussetzen.

Herodes niedergelegten Vorräthe aus der Luftbeschaffenheit der Felsenhöhe herzuleiten. Die absolute Höhe des Masadafelsen ist überhaupt noch nicht durch Messung festgestellt; selbst die relative von 1200—1500 Fuss über dem Spiegel des todten Meeres beruht nur auf Schätzung. Doch zeigen die bereits angeführten Zahlen *Pooles*, dass sich das angenommene Maass nicht weit von der Wirklichkeit entfernen könne. Ist dies begründet, so reicht dann freilich der Masada-Gipfel kaum an die Höhe des Spiegels des mittelländischen Meeres heran oder überragt denselben im äussersten Falle nur um weniges, und es müssen darum hier andere Gründe walten, als die von Josephus in der Gipfelnatur und der Reinheit der Luft u. s. w. vermutheten. Wer aber möchte mit Josephus darüber rechten, dass er dem Augenscheine folgend von den relativen Höhen ausging und diese den absoluten gleichsetzte? Denn von den diesem Gebiete eigenthümlichen hypsometrischen Verhältnissen, wie wir sie erst seit *v. Schuberts* und *Russeggers* Barometermessungen kennen, konnte Josephus keine Ahnung haben.

Hierneben wird aber auch eine umsichtig gehandhabte Kritik nicht verkennen wollen, dass der Aufwand von Darstellung, den Josephus der Schilderung Masadas widmet, im Dienste bestimmter Zwecke steht. Es kam dem Erzähler sichtbar darauf an, durch gebührende Hervorhebung der örtlichen Sonderverhältnisse und Schwierigkeiten die Grösse der römischen Waffenthat in das rechte Licht zu setzen. Dass dies aber habe auf Kosten einer treuen Ueberlieferung geschehen müssen, das wird sich aus dem genannten Zwecke nicht herleiten lassen. — Wichtiger als dies ist aber noch ein andrer Umstand, den wir hier nicht übergehen dürfen. Wir fanden es wahrscheinlich, dass Josephus selbst in Masada gewesen sei und von der Ausrüstung und Lage des wichtigen Waffenplatzes und den königlichen Bauten in ihm Kenntniss durch eigene Anschauung genommen habe. Wann dies geschehen sei, das lässt sich allerdings nicht mit Zuverlässigkeit ermitteln, aber der Gang der geschichtlichen Ereignisse ist Bürge, dass dieser Besuch in die Zeit vor Ausbruch des jüdischen Kriegs gefallen sein müsse, auf jeden Fall um vieles früher als die kaum in Aussicht zu nehmenden Kämpfe, welche Anlass gaben, dieser Felsenfeste einen besondern Abschnitt in den Büchern über den jüdischen Krieg zu widmen. Zeigt nun der örtliche Befund, dass, während der Gesammteindruck, richtig aufgefasst und treu erhalten, in dem von Josephus

entworfenen Gesammtbilde von Masada richtig und treu wiedergegeben ist, doch die Erinnerung an Einzelnes, wie die gegenseitige Lage von Gebäuden, Himmelsgegenden u. a., sich in etwas getrübt hat: so findet dies in der zwischen dem Besuche und der Beschreibung der Erstürmung Masadas liegenden Zeit genügende Erklärung. Auch hier wird der örtliche Befund die geschichtliche Ueberlieferung mehrfach zu berichtigen vermögen, doch gewiss nicht die Treue derselben erschüttern.

Endlich dürfen wir nicht vergessen, dass auch die achtzehn seit der Erstürmung durch die Römer verronnenen Jahrhunderte nicht spurlos über den Fels und seine Trümmer hinweggezogen sind. Was das Feuer in jener Schreckensnacht übrig gelassen, das hat die Zeit zerstörend heimgesucht: das Gemäuer verfallen, Cisternen und Magazine verstopft, der Fels selbst, wie die gewaltigen Schutthalden an den Seiten verbürgen, durch Sommergluth und Winterregen, durch Erdbeben und andere Einflüsse zerbröckelt, durchfurcht und herabgeschwemmt! Genug, dass die Uebereinstimmung noch jetzt so gross ist, wie wir sie wirklich finden.

Doch kehren wir zu dem Hauptgegenstande unsrer Aufgabe zurück.

Seit *Robinson* mit richtigem Blicke erkannte, welch' wichtige Stelle der Sebbeh-Felsen bezeichne, haben verhältnissmässig viele das Wagniss bestanden, die Höhe zu erklimmen, so dass in Schrift und Bild ein reicher Stoff vorliegt, aus dem sich eine genauere Anschauung gewinnen lässt.

Das unbestreitbare Verdienst, zuerst den Sebbeh-Felsen erstiegen und in der Hauptsache die Alterthümer auf demselben genügend erforscht zu haben, erwarben sich am 12. März 1842. der amerikanische Missionar *Wolcott* und der Landschaftsmaler *Tipping*. Sie kamen in Gemeinschaft wandernd graden Weges von Hebron. Ihr Bericht, zuerst in der Bibliotheca sacra, New-York 1843. S. 61 ff. (Nachträge ebend. 1846. S. 398 ff.), veröffentlicht, kurz von *Arnold* Palaestina (Halle 1845.) S. 161 f., vollständiger von *Ritter* Erdkunde Th. 15. S. 655 ff. ausgezogen*), wurde wiederholt in *Traill's* Jewish war of Flavius Josephus, edited by *Isaac Taylor*, (2 Bdd. Lond. 1851.) Bd. 2. S. CXI—CXIV. Was diesen Mittheilungen einen besondern Werth verleiht,

*) *Wolcotts* Mittheilungen waren die einzigen, welche *Ritter* zu Gebote standen. Vgl. noch *Kitto* the land of promise, S. 89 f.

das sind **d r e i** ebenso geistvoll aufgefasste, als durch *Tippings* kunstgeübten Griffel mit äusserster Treue ausgeführte Ansichten. — a, Bd. 1. S. 126 **Masada von der Westseite** gesehn. Der Beschauer steht auf einer etwas höheren Stufe des nach Ost abfallenden Gebirges und sieht Masada in einiger Entfernung unter sich aus den zerrissenen Felsmassen sich herausheben. Darüber hinaus das todte Meer, die Halbinsel und die moabitischen Berge um Kerak. — b, Bd. 2. S. 86. **Masadas Nordseite**. Der Beschauer sieht hier am Rande der Schlucht grade nach Südost und hat den mächtigen Felsen, da wo er am höchsten ist, in seiner ganzen Grösse und Zerrissenheit vor sich. Links zur Seite ein Stück des todten Meeres südlich von der Halbinsel und darüber hinaus die Berge von Gebâl (*Γοβολῖτις* Jos. Ant. 2, 1, 2., *Γεβαληνή* Euseb. Onom. S. 198. Z. 10.). — c, Bd. 2. S. 238. **Masada von der Südseite**. Der Beschauer blickt nach NO. b. O. und sieht die abschüssigste, wenn auch nicht höchste, Seite des Felsen, darüber hinaus Stücke des todten Meeres und der moabitischen Berge. Wâdi **Senein** bricht sich hier ein enges, tiefes Rinnsal für die abzuführenden Winterregen zwischen dem Castellfelsen und dem Abhange, auf welchem der Beschauer steht. Unfern davon Trümmerreste, die einem Roste gleichen, unzweifelhaft Stücke aus der Zeit Silvas. Vgl. dazu *Taylor* a. a. O. S. CIX ff. — Der nächste Besuch Sebbeh's war der von *Bedlow*, *Dale* und D. *Anderson*, Mitgliedern der amerikanischen Expedition zur Erforschung des todten Meeres unter *Lynch*, am 29. April 1848. Dieselben nahmen ihren Aufstieg vom todten Meere her. Ihre Beobachtungen mitgetheilt durch *Lynch* Official report u. s. w. (s. o. S. 1.) S. 177 ff., desgleichen bei *Lynch* Bericht über die Expedition der Vereinigten Staaten nach dem Jordan und dem todten Meere, deutsch von *Meissner*, Leipz. 1850. S. 204 ff. (hier eine rohe Zeichnung des Masadafelsen von den Ufern des todten Meeres aus gesehen), französisch bei *de Saulcy* (s. u.) S. 223 ff. — Ihnen folgten am 11. Januar 1851 *de Saulcy* Voyage autour de la Mer morte, Paris 1853. Bd. 1. S. 199 ff. und *Delessert* Voyage aux villes maudites, Paris 1853. S. 53 ff. Sie kamen von En Gedî her. Ihre Forschung ist sorgfältig, aber nicht erschöpfend. Der Atlas zu *de Saulcys* Reisewerk bietet auf Bl. XI—XIII. einen Grundriss des ganzen Befestigungswerks, einen solchen vom herodianischen Palaste neben Zeichnungen des Eingangsthors und eines einer Kapellen-Abside ähnelnden Baurestes, in kleinerem Maassstabe von *Sepp* Jerusalem und

das heilige Land, Bd. 1. S. 672.*) 674. 676. wiederholt. — Im März 1852. erstieg *v. d. Velde* Reise durch Syrien und Palästina, deutsch von *Göbel*, Leipzig 1855. Bd. 2. S. 124 ff. die Höhe. Eine eingehendere Untersuchung der Alterthümer war nicht sein Zweck. — Auch der berühmte Verfasser der Eglises de la terre sainte (Paris 1860.), Graf *Melchior de Vogüé*, besuchte Sebbeh am 28. November 1853., hat aber von den Ergebnissen seiner Forschungen nichts veröffentlicht. Einzelnes darüber bei *Rey* (s. u.). — *Pooles* Versuch am 11. November 1855., s. Journal of the Roy. geographical society Bd. 26. S. 65 f., glückte nicht. Er musste es aufgeben, vom todten Meere her den Gipfel zu erreichen. — Endlich erstieg am 25. Januar 1858. *Rey* Voyage dans le Haouran et aux bords de la Mer morte, Paris (ohne Angabe des Jahrs) S. 286 ff. vom todten Meere her die Felsenhöhe und wiederholte am folgenden Tage den Aufstieg. Der beigefügte Atlas giebt auf Bl. XXV. eine prächtig ausgeführte Ansicht von dem Gipfel und seinen Bauresten da, wo sich der von *Rey* aufgefundene Fusspfad im Zickzack zur Höhe hinaufzieht, vom Leuke-Felsen aus aufgenommen vgl. S. 292., in verjüngtem Maassstabe wiederholt bei *Sepp* a. a. O. S. 673.; auf Bl. XXVI. einen in das Einzelne eingehenden, ziemlich gross angelegten Grundriss der Felsenburg, ihrer nächsten Umgebungen, sowie ihrer Befestigungs- und Angriffswerke.

Versuchen wir es, den reichen Stoff übersichtlich zu ordnen, und den örtlichen Befund mit Josephus' Schilderungen zu vergleichen.

1) Die Aufstiege.

Nach Josephus war der steile Fels nur auf zwei Wegen zu ersteigen, von denen jedoch allein der von West her ohne besondere Gefahr betreten werden konnte (s. o. S. 9.).

a) Von West her kamen *Wolcott* und *Tipping*. Nach Ueberschreitung der prächtigen Schlucht des Wâdi Sejâl (den unsere besseren Karten eingetragen haben, und der nicht mit dem gleichnamigen Wâdi an der Nordseite von Sebbeh verwechselt werden darf) gelangten dieselben nach ¾ Stunden auf den Gipfel eines Hügels, von welchem sich der erste Blick auf *Sebbeh*

---

*) Durch ein Versehen ist der Grundriss umgekehrt eingerückt, so dass die Nordseite unten, die Ostseite links steht.

aufthat, welches grade östlich lag, zwei engl. Meilen entfernt. Von dieser Stelle aus nahm *Tipping* die erste der obenerwähnten Ansichten auf, und auch *v. de Velde* Bd. 2. S. 123. muss an nahe benachbarter Stelle den merkwürdigen Felsen zuerst in Sicht bekommen haben. Auf einem dem Pass von En Gedî nicht unähnlichen Zickzackpfade stiegen die Wanderer den steilen Abhang hinunter und erreichten ungefähr um Mittag den westlichen Fuss von Sebbeh. Felsige Abgründe von rothbrauner Färbung ringsum; grade vorn die Klippe von Sebbeh mit ihren Trümmern; die benachbarten Höhen durch rauhe Klüfte getrennt und dahinter das bewegungslose todte Meer: — das Ganze, — so schildern es die Wandrer, — war ein Anblick schweigsamer, ernster Grossartigkeit. Der tiefe, abschüssige Wâdi Sinein, den *de Saulcy* Wâdi al-Hafâf, *Lynch* und *Rey* Wâdi Sebbeh nennen (vgl. *de Saul.* S. 231.), trennt die südlichen, mit Sebbeh in gleicher Linie liegenden und gleichhohen Berge von diesem, und auch auf der Westseite scheidet ein kleinerer Wâdi den Sebbeh-Felsen von den niedrigeren Höhen, über welche derselbe emporsteigt. Die Isolirung ist vollständig, genau so wie Josephus B. J. 7, 8, 3. sagt: *πέτραν πανταχόθεν περιεῤῥώγασι βαθεῖαι φάραγγες.* Nach kurzer Rast wurde noch an demselben Nachmittage die Ersteigung des Felsen von der Westseite her unternommen und ohne Schwierigkeit ausgeführt, wenngleich die Wandrer, wie auch *v. de Velde* a. a. O. S. 125., stellenweise auf Händen und Füssen emporzuklimmen gezwungen waren, indem sie an der steilsten Stelle aufstiegen, bei einem Walle mit Trümmerresten. Den Leuke-Felsen sahen sie bei der Annäherung von West her an dem Nordende (a. a. O. S. CXII.).

Ganz anders schildert der lebhaftere *de Saulcy* (a. a. O. S. 243 ff.) den Aufstieg, der an andrer Stelle erfolgte, als der *Wolcotts*, wie auch die Lagerstätte eine andere war, nämlich an der Nordseite der Schlucht, welche Sebbeh in N W. und N. von den Umgebungen loslöst, von den Amerikanern und *Rey* Wâdi Sejâl (Acazienthal) genannt. Dass es Quellwasser in der ganzen Umgegend nicht gebe (*d. Saulc.* S. 196. *Deless.* S. 49), war die erste unbequeme Bestätigung der Angaben des Josephus a. a. O. 7, 8, 2. Selbst die Wâdis boten nur einen ganz dürftigen, das Bedürfniss lange nicht befriedigenden Vorrath (*d. Saul.* S. 220. *Deless.* S. 67.), obschon man hier am 11. Januar war. Am frühen Morgen brach man auf und folgte der rechten,

d. h. bei *de Saulcy* westlichen, Seite der tiefen Schlucht, welche zwischen den Wandrern und dem Sebbeh-Felsen lag (s. *Tippings* 2. Zeichnung). Der Weg, den man eingeschlagen hatte, ein wahrer Ziegenpfad, auf dem nur die 3 begleitenden Beduinen mit einer Sicherheit einherschritten, als wäre es eine königliche Kunststrasse, war abschüssig und mit losem Geröll bedeckt; oft wechselte er seine Richtung, und der Aufstieg bestand in einem ununterbrochenen Hinaufklettern. Dazu bedurfte es aller Vorsicht, den Blick nicht links zu wenden. Denn da gähnte der Abgrund so furchtbar den Wandrern entgegen, dass sie Mühe hatten, den Schwindel zu überwinden. In der That gleicht diese Schilderung der des Schlangenpfades bei Josephus so sehr, dass man begreift, wie *de Saulcy* und seine Genossen, obschon irrig, glauben konnten, sich auf dem Schlangenpfade selbst zu befinden.

Endlich erreichte man bei einem nach NW. abziehenden Rinnsal ein schnell sich erweiterndes Plateau und befand sich mitten unter Massen von Schutt und Gemäuer, der Abgrund zur Linken durch eine aus unverbunden übereinander gelegten Steinen erbaute Mauer begränzt, die sich der Thalseite folgend rasch abwärts zog. Man erkannte darin den Leuke-Felsen des Josephus mit Resten von Silvas Belagerungsarbeiten. So war an der Westseite die Höhe erreicht, von welcher aus nur noch der ostwärts gelegene, von *de Saulcy* zu 200 Fuss geschätzte Gipfel zu ersteigen war. Ein Kamm, schmal wie eine Messerschneide, ragt hier hervor über einen aufgeworfenen (unten weiter zu erörternden) Erdwall, der den Leuke-Felsen mit der Seite des Masada-Berges in Verbindung setzt. Dieser Kamm wurde nicht ohne Gefahr überschritten, und der Fels 50 Fuss bis zu einem Absatze, der nach der Seite des Abgrunds hin auf einem Stück gut gebauter, schon zur Burg gehörender Stützmauer sich befand, erklettert. Hier schöpfte man Athem, und eine letzte Anstrengung liess den Gipfel selbst erreichen. Genau an derselben Stelle am Leuke-Felsen überschritt auch *Rey* a. a. O. S. 287 f. den schmalen Kamm und langte nach 15 Minuten am Burgthore an.

Die Schilderungen der wirklich versuchten Aufstiege verbürgen es, dass keiner derselben mit dem westlichen Zugange bei Josephus zusammenfallen könne. War hier überhaupt jemals ein bequemerer Zugang — und man sollte einen solchen vermuthen, obwohl man sich denselben nach Jos. B. J. 7, 8, 3. nicht besonders leicht denken darf, — so müssen ihn die Jahrhunderte un-

kenntlich gemacht haben, oder derselbe ist noch nicht wieder aufgefunden, wie dies zuverlässig von dem herodianischen Vertheidigungsthurme des westlichen Passes gilt. Sicher lag dieser um vieles tiefer. Uebrigens bestätigen die Verhältnisse, soweit wir sie kennen gelernt haben, Josephus' Worte a. a. O., dass, wie der Zugang nicht leicht war, so auch der Ausgang aus dem Castell selbst solchen, die nichts zu fürchten hatten, mancherlei Schwierigkeiten bereitete, vollkommen. Die Schrecken des Herabsteigens aber, wie sie *Delessert* S. 67. schildert, lassen die Mühen errathen, mit denen einst Silvas Krieger zwischen diesen gefahrvollen Klippen und Abgründen ihre Belagerungsarbeiten auszuführen hatten.

b) Die vom todten Meere her ausgeführten Ersteigungsunternehmungen der Mitglieder der amerikanischen Expedition und *Reys*, bezüglich *Pooles*, kommen für die Hauptfrage um vieles weniger in Betracht, da sie nicht dem Schlangenpfade des Josephus folgen, sondern an der nördlichen Wand des Wâdi Sejâl hinauf mit Umgehung der Schlucht die Höhe der Westseite zu erreichen streben.

Die amerikanischen Besucher (Off. rep. S. 177., Bericht S. 205.) gelangten um 9 Uhr, als die Sonnenhitze bereits drückend wurde, bei einer Höhle an, die in der nach Süd gewandten Vorderseite des Berges über Wâdi Sejâl lag und bezeichnen hier diesen Wâdi als die tiefe Thalschlucht, welche den Sebbeh-Felsen vom nördlichen Hauptzweige trennt. Auch *Rey* (S. 285. 287.), nachdem er Wâdi Sejâl überschritten, gelangte zu dieser Höhle und bezeugt, dass die von den Amerikanern gefundenen Spuren einer geebneteren Strasse bei dieser Höhle ihr Ende erreichen. Der Name der Höhle ist bei *Lynch* Off. rep. S. 178. Maghâret al-Kebrit d. h. *die Schwefelhöhle*, dessen Berechtigung näherer Untersuchung werth wäre. Die bezügliche Höhe ist annähernd nach *Poole* a. a. O. S. 65 f., der ganz in der Nähe seine Zelte aufgeschlagen hatte und an der Höhle vorüberging, zu bestimmen. Bis hierher konnte man Reitthiere benutzen. Jetzt aber begann ein entsetzliches Emporklettern, oftmals auf Händen und Knieen, über steile und höckrige Klippen hinweg, so dass auch die Amerikaner auf die Vermuthung kamen, sich auf dem Schlangenpfade zu befinden, hinauf zu einem Kalksteingipfel, der, wenn auch beträchtlich niedriger als der Gipfel von Sebbeh, doch die nördliche Abdachung des letztern mit dem steilen Abhange des W. Sejâl verbindet.

Ebendahin gelangte *Rey* nach ähnlich geschilderten, auf einem unwegsamen, mit losem Geröll übersäeten Zickzackpfade überwundenen Mühen, s. S. 287. Wir kennen die Stelle bereits als die Leuke-Höhe an der Westseite, von wo der weitere Aufstieg bis zum Burgthore mit *de Saulcy's* Wege zusammenfällt. *Rey* gebrauchte von der Höhle bis zum Gipfel 1 Stunde und 5 Minuten, die Amerikaner legten den Weg in 45 Minuten zurück und zwar ihrer Versicherung gemäss ohne Ermüdung.

Doch wie? War *de Saulcy*, waren die Amerikaner wirklich auf dem Schlangenpfade des Josephus? Oder ist dieser im Irrthume, wenn er angiebt, dass nur zwei Zugänge nach Masada führen? Keines von Beiden. Denn Josephus spricht nicht von solchen Aufstiegen, welche den Masadafelsen umgehen und in den von ihm angegebenen westlichen Zugang einmünden, sondern allein von solchen, welche umittelbar zur Höhe und zur Burg hinaufführen. Nach den deutlichen Worten des Verfassers lief der Schlangenpfad an dem Masada-Felsen selbst in Windungen empor zum Gipfel, und schon darum ist an die gegenüberliegende Seite der Thalschlucht, so überraschend gross auch die Aehnlichkeiten sind, nicht zu denken. Die oben Genannten waren nicht auf dem Schlangenpfade, von dem *Wolcott* vermuthete, dass er hinweggerissen sei*). Allerdings sind hier noch Lücken in den Beobachtungen. Denn es ist noch unbekannt, wo der entsetzenreiche Fusspfad beginnt und nur vermuthen lässt es sich, dass er etwa in gleicher Höhe mit dem entsprechenden Pfade auf der gegenüberliegenden Seite seinen Anfang nehme, was sich zugleich durch die 30 Stadien, welche die Ersteigung nach Josephus zu überwinden hat, empfehlen lässt. Ebenso ist der Zug des Schlangenpfades um den Felsen herum noch unerörtert. Doch schliesst die Beschaffenheit der fast lothrecht abfallenden östlichen Felsenstirn (*Lynch* Off. rep. S. 177.) den Aufstieg an ihr zum Gipfel hinauf aus, während Josephus' Schilderung der Schlucht, über welcher der Schlangenpfad aufsteigend hinlief, den Wâdi Sejâl zu erkennen giebt, wie ihn *de Saulcy* u. a. sahen. Zur Gewissheit wird dies, wenn *Rey* S. 287 f. bezeugt, an der Seite des Felsen, wo er sich nach Leuke hin wendet, die deutlich erkennbaren Spuren eines Weges gesehen zu haben, der sich im Zickzack emporhebt, beherrscht von einem Thurme, wohl 150

*) Bei *Ritter* a. a. O. S. 657. Z. 4. steht irrthümlich *West-* st. *Ost-*Seite.

Fuss von oben herab tiefer als Masadas Nordpunkt gelegen (s. *Reys* Atlas Bl. XXV.); derselbe Thurm, über dessen fortificatorische Bedeutung auch die Amerikaner Off. rep. S. 178. sich verbreiten, und dessen Zweck und Anlage unzweifelhaft mit einem der Aufstiege in Verbindung standen. Dieser und kein anderer war der Schlangenpfad, der 30 Stadien von seinem untern Anfangspunkte um die Nordseite des Masadafelsen sich herumschlängelnd muthmasslich an jenem Thurme selbst sein Ende fand und durch diesen auf einem noch nicht wieder aufgefundenen Wege zum Gipfel gelangte. Darauf deuten auch Josephus' Worte.*) Gewiss, dass Masada durch Absperren des westlichen Zugangs, bezüglich der ganzen westlichen Seite, allein nicht konnte völlig abgeschlossen werden. Es hatte einen zweiten, wenngleich noch so gefährlichen Ausgang, und so konnte Joseph, Herodes' Bruder, es ausführen wollen, wegen eingetretenen Wassermangels mit 200 Mann aus Masada nach Arabien zu entweichen, während Antigonus' Belagerungstruppen davor lagen Jos. Ant. 14, 14, 6. B. J. 1, 15, 1. Ebendarauf führt auch der Umfang von Silvas Einschliessungsarbeiten, auf welche wir zurückkommen werden.

2) Der Gipfel.

Der Gipfel, auf dem die Burg stand, war von verhältnissmässig beschränkterem Umfange. Herodes hatte sein Gefolge bis auf 800 Mann zu entlassen, weil die Burg nicht geräumig genug war, eine grössere Anzahl zu fassen, Jos. Ant. 14, 13, 9. B. J. 1, 13, 8. In den Tagen der letzten blutigen Entscheidung barg Masada 967 Personen innerhalb seiner Mauern Jos. B. J. 7, 9, 1. Den Umfang des Gemäuers berechnet Jos. B. J. 7, 8, 3. zu 7 Stadien, die einer röm. Meile nahe kommen. Es scheint also das Ganze für etwa 1000 Mann Besatzung angelegt gewesen zu sein, so jedoch, dass ein grosser Theil des innern Raums für Getreideanbau frei gelassen blieb.

Die neueren Beobachter fanden den Gipfel des Sebbeh-Felsen in der Form eines unregelmässigen Oblongum und schätzen Maass und Verhältniss der von Nord nach Süd laufenden grossen Axe zur kleinen, wie 1000 Yards zu 400 (Off. rep. S. 178.), 600 Mètres zu 200—280 (*Rey* S. 288.), $\frac{3}{4}$ einer engl.

---

*) *διὰ τοιαύτης οὖν ἐλθόντι σταδίους τριάκοντα κορυφὴ τὸ λοιπόν ἐστιν.*

Meile zu ½ einer solchen (*Wolcott* u. *Tipping*, S. CXII.). Josephus' Schätzung des gesammten Umfangs der Mauer zu 7 Stadien ist daher etwas zu klein ausgefallen. Die höchsten Stellen des Felsen finden sich in Nord und in Südwest; sanfter neigt sich die Fläche an der Südostecke dem Wâdi zu (*Wolc.*), in welchen alsdann die Wand schroff und unnahbar abfällt. Ein nicht unbedeutender Theil des Gipfelraumes ist fast ganz eben (Off. rep.), erscheint aber jetzt öde und mit Ausnahme einigen Gestrüpps an Cisternenrändern völlig unbebaubar (*Lynch* Bericht S. 205.), obschon nach Josephus a. a. O. hier einst Getreidefelder wogten. Ist die Beobachtung richtig, woran allerdings noch gezweifelt werden kann, so wiederholt sich hier die in der Neuzeit zu Jerusalem, Nâbulus und anderwärts öfters gemachte Wahrnehmung, dass der natürliche palästinensische Humus durch Mischung mit Bauschutt seine Ertragsfähigkeit verliert.

Die von Herodes um den ganzen Gipfel herumgeführten Mauern sind in ihren Grund- und unteren Steinlagen deutlich zu erkennen oder doch in lang hinlaufenden Schutthügeln zu verfolgen. Zugleich zeigen noch jetzt die Ueberreste, dass an der unangreifbaren Ostseite eine einfache Mauer genügend erschien, dagegen die Befestigungskunst da am thätigsten nachgeholfen hatte, von wo überhaupt ein Angriff erfolgen konnte (*de Saul.* S. 218. *Rey* S. 288.). Das Gemäuer selbst ist aus rohen Werkstücken mit dazwischen gelegten kleineren Steinen ohne Anwendung von Mörtel oder Kitt nach römischer Weise ausgeführt (*Wolc.* S. CXII. *de Saul.* a. a. O.), und es erklärt sich aus der Bauart des Gemäuers, dass, als Silvas Widder kaum eine Oeffnung in die Mauer gestossen hatte, sofort auch ein grösseres Stück derselben nachstürzte, Jos. B. J. 7, 8, 5. Daneben fehlen aber sorgsam mit behauenen Steinen aufgeführte Bauten keineswegs, und das Ganze trägt einen entschieden alterthümlichen Charakter. Diesen Eindruck gewannen fast alle neueren Forscher, denen gegenüber es mindestens gewagt erscheint, wenn die amerikanischen Besucher im Official report S. 178. behaupten, die nicht sehr bemerkenswerthen Trümmer von Sebbeh seien alle saracenischen oder gar noch spätern Ursprungs.

Doch folgen wir unsern Führern in die innern Räume der Burg.

Ein Weg zwischen dem Abhange und dem Reste einer von behauenen Steinen erbauten Mauer führte *de Saulcy* (S. 216.) zu dem wohlerhaltenen

westlichen Eingangsthore*) der Feste, grade unter dem westlichen Rande der Klippe gelegen. Das Thor ist mässig breit, aus schönen gehauenen Steinen erbaut und läuft in einen Spitzbogen aus. Auf den Steinen, namentlich denen der Bogenrundung und den Schlusssteinen, finden sich, theils grade, theils schräg gestellt und mit danebenstehenden Punkten versehen, die griechischen Buchstaben *Δ*. und *T*., oder auch ♀, das planetare Venuszeichen, unzweifelhaft die Inschrift in nichtarabischen Zügen, von der man *Seetzen* in dem Zeltlager der Hawêtât-Araber erzählte (s. o. S. 2.). Was sie in Wahrheit sind, ist nicht zweifelhaft, nämlich die üblichen römischen Steinmetzzeichen, und schon *Sepp* a. a. O. S. 677. erkannte in den beigefügten Punkten richtig Bezeichnungen der Stellen, wo der Stift der Messschnur eingesetzt werden sollte. Der Gebrauch dieser sich fast überall gleich bleibenden Zeichen hat eine weite Verbreitung gefunden und erstreckt sich, wie der Zeit nach in verhältnissmässig spätere Jahrhunderte hinunter, so auch über weite Räume. Besonders merkwürdig in letzterer Hinsicht dürfte die Wiederkehr derselben tief in der Wüste Mesopotamiens sein auf den Trümmern des von der morgenländischen Legende mit den wunderlichsten Fabeln umhüllten al-Hadhr (الحضر) am Nahr Thirthâr, d. i. das in der Geschichte der Kaiser Traianus und Severus genannte Hatra**), worüber *Ainsworth* in seinen Travels and Researches in Asia minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia, Lond. 1842. Bd. 2. S. 167., ohne die Bedeutung der Zeichen zu erkennen, sagt: „Mehrere von den Buchstaben zu al-Hadhr gleichen dem römischen A, andere waren augenscheinlich astronomische Zeichen, unter denen besonders häufig der alte Handspiegel ♀, das Emblem der Venus, sich fand" u. s. w. Daneben anderweite Spuren S. 170., dass hier Römer den Bau ausführten, wie sich auch in Masadas Trümmern anderweit römische Hände kundgeben. Dass diese Steinmetzzeichen auch bei saracenischen Bauten in Gebrauch gewesen sein sollten, ist sehr zu bezweifeln, und dürfte schon darum das Thor schwerlich mit den amerikanischen Besuchern a. a. O. für ein Werk der Saracenen anzusehen sein, zumal nicht anzunehmen ist, dass jene Zeichen erst noch spä-

---

*) Eine Abbildung bei *de Saulcy* Bl. XIII. u. *Sepp* Bd. 1. S. 676.

**) S. *Ritter* Bd. 10. S. 129 f. und m. Schrift de Nino urbe S. 15.

ter ohne allen Zweck auf die Bausteine gesetzt sein möchten. Der Zweck der Zeichen verbürgt Gleichzeitigkeit mit dem Bau selbst. Aber wie? Kann geschichtlich der Spitzbogen in die Zeit der herodianischen Bauten zurückversetzt werden? Dieselbe Frage kehrt auch bei den Wasserleitungen Jerichos wieder s. *Ritter* Bd. 15. S. 502. und ist hier wie dort verschieden beantwortet worden. Dass man in der genannten Zeit den Spitzbogen kannte, und dass das Thor von Masada ungeachtet des Spitzbogens der herodianischen Burg angehört habe, dafür sprechen sich *de Saulcy* S. 216. und mit grösserer Entschiedenheit noch *Sepp* a. a. O. 677. aus, wogegen *Rey* S. 291., der zugleich eine Verschiedenheit des Baumaterials bemerkt haben will, auf *de Vogüés* Urtheil gestützt den Bau für arabisch hält. Die Frage bedarf noch einer eingehenden Erörterung, die an diesem Orte nicht versucht werden kann. Wohl aber muss bemerkt werden, dass die Geschichte durchaus keinen Zeitpunkt auch nur errathen lässt, wo nach Silvas Siegen die Trümmer von Masada eines Burgthores bedurft hätten.

Durchschreitet man das Thor, so führt eine kurze Wendung zur Höhe hinauf. Die da sich aufthuende Fläche erscheint auffallend leer und die Bauüberreste beschränken sich auf einige Punkte. Doch erinnern wir uns, dass Josephus B. J. 7, 8, 3. ausdrücklich bezeugt, Herodes habe die Wohngebäude (*οἰκήματα*) für die Besatzung auf der Innenseite rings um die ganze Mauer geführt und deren Zugänge durch 37 Thürme geschützt, die Gipfelfläche aber für Ackerbau frei behalten. Genau so fanden es die neueren Besucher. Dicht bei dem Eingangsthore trafen *de Saulcy* S. 216. 219. und *Rey* S. 291. vgl. m. *Lynch* Off. rep. S. 178. die Westseite eingefasst mit Baulichkeiten, die sich dicht an die äussere Umschliessungsmauer anlehnen. Es sind noch wohlerhaltene, viereckige Baracken, in deren Wänden sich häufig kleine, in Form des Quincunx gestellte Oeffnungen finden. Hier zugleich noch Reste eines viereckigen Thurmes, unstreitig eines von denen, über deren Zweck Josephus spricht. Wie Titus unter Jerusalems Trümmern, so liess Silva zu Masada eine Besatzung zurück, Jos. B. J. 7, 10, 1. Dieselbe mag in diesem besser erhaltenen Theile gelegen haben, und die bessere Erhaltung mag der noch späteren Benutzung beizumessen sein. Uebrigens lassen diese deutlich erkennbaren Reste auf den Ursprung aufgehäufter Schuttmassen an anderen Stellen vgl. *de Saulcy* S. 219. schliessen.

In der Mitte der Gipfelfläche, dem Eingangsthore ostwärts gegenüber, liegen in der Entfernung von etwa 100 Schritt (*de Saul.*) oder 50 Mètres (*Rey* S. 290.) die Trümmer eines Gebäudes, welches einer kleinen Kirche mit kreisförmiger Abside ähnlich sieht und von *v. d. Velde* S. 126. wirklich dafür gehalten wurde. Einen Grundriss nahm *de Saulcy* Bl. XII. auf, unterliess es aber, über Maassverhältnisse und Orientirung Mittheilung zu machen. Das Gebäude selbst enthielt einen Hauptsaal mit mehreren Nebengemächern. Ersterer läuft an der Ostseite (Off. rep. S. 178. *Wolc.* S. CXIII.) in eine von guten gehauenen Steinen erbaute und mit halbem Kuppelgewölbe (*en cul de four*) überdachte, halbkreisförmige Abside aus, in der ein kleines Fenster mit Rundbogen sich aufthut. Eine Zeichnung der Abside bei *de Saulcy*, Bl. XII. Die Wände, an welche die Abside sich anlehnt, sind mit einem sehr festen Aufwurf bedeckt und mit einer eigenthümlichen Art von Mosaik geziert, indem Tausende von kleinen Bruchstücken röthlichen Töpferwerks in regelmässigen, bei *de Saulcy* Bl. XII. gezeichneten Dessins in den Mauermörtel eingefalzt sind. Unter hohem Schutt kam ein entsprechender Mosaikfussboden, in kreisförmiger, durchbrochener Arbeit ausgeführt, zu Tage. Hierneben deuten zahlreiche, über den Boden zerstreute Scherben von rothem Töpferwerk, Stücken von Glas, besonders Bruchstücke eines aus weissem Marmor gehauenen Simses (vgl. *de Saul.* S. 216 f.) auf einen ehemaligen Prachtbau, der, wenn wirklich jene Abside spätern und zwar christlichen Ursprungs sein sollte, dann nicht erst mit ihr gleichzeitig entstanden sein kann, sondern von einer spätern Zeit zu anderen Zwecken, als es die der ursprünglichen Anlage waren, benutzt sein muss. Dass die Beduinen dieses Gebäude al-Kassr, d. h. *das Schloss*, nennen, ist unerheblich. Aber vergleichen wir Josephus B. J. 7, 8, 3., so steht dieses Bauwerk wirklich genau auf der innerhalb der Burgmauern dem westlichen Zugange benachbart gelegenen Stelle, an welcher Herodes sein *βασίλειον* erbaute, dessen Wände und Fussböden schön mit farbigen Steinen ausgelegt waren, und welches noch sonstige werthvolle Dinge enthielt. Unzweifelhaft gehörte der in Rede stehende Bau, in welchem *Rey* S. 290. mit Wahrscheinlichkeit eins der von Josephus ausdrücklich erwähnten königlichen Bäder vermuthet, zum herodianischen Palaste, der, wie Josephus richtig im Gedächtniss behalten hatte, hier begann, aber nicht auf dieses eine Gebäude beschränkt werden kann, wie

sich gleich weiter herausstellen wird. Auch sagt Josephus wiederholt *τὰ βασίλεια* in der Mehrzahl.

Die hauptsächlichsten Ueberreste finden sich an der Nordseite, wo der Fels sich zugleich höher emporhebt. Zunächst an der Nordecke eine grosse, rechtwinklig angelegte Cisterne von 40 Fuss im Geviert bei 20—25 Fuss Höhe (Off. rep. S. 179.), jetzt völlig leer und mit Gestrüpp verwachsen (*d. Saul.* S. 217.), unzweifelhaft eine von denen, die Herodes nach Josephus *πρὸς ἕκαστον τῶν οἰκουμένων τόπων* anlegte. Etwas östlich davon liegt ein bedeutenderes Festungswerk, welches *de Saulcy* S. 217 f. aus unzureichenden Gründen für älter als den Rest, namentlich für die Feste des Hohenpriesters Jonathan hält. Es ist ein viereckiger Bau, den ein breiter, tiefer Graben von der übrigen Gipfelfläche trennt, überragt von einem Thurme in der Mitte der nach Süd gewandten Vorderseite des Ganzen. Von diesem Thurme herab sah *de Saulcy* S. 218., dass sich Schuttlinien, aus grossen, schwarzen, unregelmässigen Steinen bestehend, ununterbrochen von S. nach N. durch den ganzen innern Raum hindurch ziehen. Genauer fand *Rey* S. 291. zunächst eine Reihe langer, von ihm für Casernen gehaltener Gemächer oder richtiger Galerien von 30 Mètres Länge bei 4 Mètres Breite. Eine Mauer schied dieselben von 4 anderweiten, kleineren Abtheilungen, am äussersten Nordpunkte der Gipfelfläche gelegen. Mosaikfussböden und Bruchstücke von Stuck-Simsen u. a. berechtigen hier zu gleichen Folgerungen, wie bei dem Kassr. Dieselben Trümmer haben die amerikanischen Besucher im Sinne, wenn sie (Bericht S. 206.) sagen, dass Ueberreste von Mauern einen eingeschlossenen Raum umgeben, den sie für den Schlosshof oder das Viereck der Burg hielten, jetzt aber mit Schutt, Marmorbruchstücken, Mosaik und Töpferwerk angefüllt antrafen. Im Zusammenhange mit den eben genannten Werken steht noch ein alterthümlicher Rest, der wegen seiner örtlichen Lage bisher noch nicht hat näher geprüft werden können. Es ist dies der schon oben S. 26. erwähnte, von *Wolcott* und *Tipping* S. CXIII. bemerkte, von *de Saulcy* übersehene, runde Thurm, der sich am nördlichen Ende des Felsen, aber an 100 Fuss unterhalb des Randes der Klippe und vom Gipfel her völlig unzugänglich, auf steilem Felsenvorsprunge findet, in Verbindung mit einer geräumigen, viereckigen Ruine, die um weitere 40 bis 50 Fuss tiefer als der Thurm auf einem andern Felsvorsprunge liegt, Off. rep. S. 178. *Lynch* Bericht S. 206. Eine unge-

fähre Ansicht lässt *Reys* Bl. XXVI. gewinnen. Schon oben erkannten wir, dass dieser Thurm mit dem Schlangenpfade in Verbindung gestanden haben müsse, und man überzeugt sich bald, dass er im Zusammenhange mit dem ganzen Festungsbau einen letzten Schlupfwinkel bildete, der bei absperrbarem Zugange vom Gipfel her einen Ausweg aus der Festung nach aussen auf dem Schlangenpfade offen liess. Gewiss gehörte er zu der königlichen Burg.

Vergleicht man den örtlichen Befund mit Josephus' Schilderung der herodianischen Königsburg, so tritt der Fall, dessen wir schon oben S. 19. gedachten, ein, dass sich bei ihm das Bild von Masada in der Erinnerung etwas getrübt und die Lage einzelner Theile im Gedächtniss um etwas verschoben haben müsse. Möglich, dass der vom *βασίλειον* gebrauchte, etwas schwankende Ausdruck *πρὸς δὲ τὴν ἄρκτον ἐγκλίνον* B. J. 7, 8, 3. schon aus dem Bewusstsein der Unsicherheit entsprungen ist. Genug, der Umstand, dass Josephus die Lage des königlichen Palastes an eine Stelle versetzt, wo noch jetzt ein zu ihm gehörendes Gebäude nachzuweisen ist, kann uns nicht abhalten, den quadratischen befestigten Hauptbau, wie ihn Josephus beschreibt, unter den nördlicher gelegenen Trümmern da zu suchen, wo die Ueberreste ihn noch jetzt, sogar bis auf die Spuren der Zerstörung durch Feuer, zu erkennen geben. Vgl. *Rey* S. 291. In diesem Zusammenhange gewinnt dann auch der sonst unverständliche Ausdruck bei Josephus, dass eine *ὀρυκτὴ ὁδὸς*, von aussen nicht sichtbar, aus dem *βασίλειον* hinauf auf den Gipfel des Felsen geführt habe, seine völlige Klarheit, wenn damit der jetzt längst verschüttete Weg von dem tiefer gelegenen Thurme zur Höhe gemeint ist. Dass aber derselbe einst zur königlichen Burg gehörte, das verbürgt schon der noch erkennbare Zweck seiner Anlage (s. o.).

Die östliche Seite, welche den feindlichen Angriffen fern lag, hat die herodianische Mauer am vollständigsten erhalten, bietet aber von alterthümlichen Resten nichts Bemerkenswerthes weiter, als dicht über dem Rande des senkrechten Abfalls eine Fensteröffnung, welche man vom todten Meere aus erblickt und die eine weite Umschau über letzteres aufthut. Die amerikanischen Besucher hielten das Fenster für einen Theil einer Kapelle (*Lynch* Bericht S. 206.). Wahrscheinlich gehörte es einem Thurme an.

Wichtiger dagegen ist die Südseite, wo grössere Haufen von Schutt und Trümmern abermals frühere Casernen vermuthen lassen, *de Saul.* S. 218.

Ihren Bedürfnissen dienten zwei geräumige, wohlerhaltene, Behälter. Der östlichere von beiden ist nur mit Gefahr zu erreichen, denn er liegt an der südlichen Aussenseite der wohl 1000 Fuss nach Wâdi Sebbeh senkrecht abfallenden Felswand (vgl. *de Saul.* S. 219. und *Tippings* 3te Zeichnung). Die amerikanischen Besucher bei *Lynch* Bericht S. 206 f. vgl. m. Off. rep. S. 179. folgten einem gefahrvollen Striche längs der Vorderseite des Felsen, überschritten eine mit Massen losen Schuttes und herabgerollter Mauertrümmer bedeckte Plateforme und gelangten zu einer länglichen Zelle von 30 Fuss Länge, 15 Fuss Breite, 18 bis 20 Fuss Tiefe, an allen Seiten mit dauerhaftem Cäment belegt. Dies sowohl, als auch dahin führende Trogrinnen (die *ὑπόνομοι* bei Josephus B. J. 7, 9, 1 f.), deren innere Hälfte in den Felsen eingehauen war, lassen keinen Zweifel, dass der begleitende Araber die Zelle richtig als Cisterne bezeichnete, die ihrerseits die Angabe bei Josephus B. J. 7, 8, 3., Herodes habe auch *πρὸ τοῦ τείχους* Wasserbehälter angelegt, willkommen bestätigt. Eine kurze Treppe innerhalb der Zelle zur Linken des Eingangs führte zu einer Plateforme, alles mit Cäment belegt. Darüber eine niedrige, roh aus dem Felsen ausgehauene Höhle mit einem südwärts nach Wâdi Sebbeh gerichteten Fenster.

Der Versuch, die Vorderseite des Felsen auf einem längs der um einige Fuss hervorstehenden Felswand hinlaufenden Zickzackpfade genauer zu erforschen, musste wegen der Lockerheit und Brüchigkeit der verwitterten Felsenmasse und wegen der schwindelnden Tiefe des Abgrunds zur Seite aufgegeben werden. *Lynch* a. a. O. S. 207. Eine Ansicht dieser Seite giebt *Tipping* a. a. O.

Völlig wohlerhalten ist der zweite Behälter, der sich an dem Südwestende*) der Burgfläche findet und von allen der geräumigste ist. Von Nord her, wie *Wolcott* S. CXIII. berichtet, gelangt man zu einem Eingangsthore und von da auf einer Treppenflucht, deren Stufenzahl *Rey* S. 292. zu 34 angiebt, zu der Felsenkammer selbst. Dieselbe ist durch 2 Fenster, welche nach Süd durch den Felsen gehauen sind, erleuchtet, ist 50 Fuss tief, 100 Fuss lang, 40 Fuss breit, die Wände mit weissem Cäment belegt. Die ame-

*) Irrthümlich steht bei *Rey* S. 292. *Südost*; bei Ritter S. 657. *NW.*-st. *SW.-Ecke.* Den ganzen Behälter scheint *de Saulcy* übersehen zu haben.

rikanischen Wandrer bei *Lynch* Bericht S. 206. fanden den Raum mit Kieseln schön ausgelegt und so glatt und rein, als wäre er eben erst vollendet worden. Dass man auch diesen Behälter für eine Cisterne oder für eins der Magazine zu halten habe, ist richtig erkannt worden. Kleinere Cisternen, darunter mehrere mit schmalen Bogen überwölbt, fanden *Wolcott* und *Tipping* a. a. O. noch an anderen Stellen. Nach Analogie aber legt sich die Vermuthung nahe, dass die zahlreichen Fensteröffnungen besonders an der Nordseite (vgl. *Wolc.* S. CXIII. *de Saulcy* S. 215. *Rey* S. 288.) ganz so, wie die an der südlichen Felswand, auf Cisternen und Vorrathskammern, deren obere Eingänge unter dem Schutt vergraben liegen, hindeuten. In Uebereinstimmung mit Josephus liegen dieselben alsdann da, wo die Felsenhöhe hauptsächlich bewohnt war.

Ausserdem finden sich nur hier und da unbedeutende Ueberreste auf der Gipfelfläche. *Wolcott* und *Tipping* a. a. O. fanden Bruchstücke von Terra cotta über die Felsoberfläche zerstreut. Die amerikanischen Besucher nennen Off. rep. S. 179., allerdings ohne nähere Angabe der Fundörter, wahrscheinlich aber in den Trümmern des königlichen Palastes, unter den aufgefundenen Alterthümern Bruchstücke eines Säulencapitals aus Marmor und dergleichen von Geräthen und Ornamenten von Bronce, und nach *v. d. Velde* S. 126. dürften sich nirgends in Palästina so schöne, rothe, gerippte Töpferwerksüberreste und so wohlerhaltene Mosaiksteinchen finden, als auf dem seit 18 Jahrhunderten unberührt gelassenen Felsengipfel von Masada.

3) Silvas Belagerungswerke.

Ueber das befestigte Masada als Gegenstand kriegerischer Unternehmungen bestätigen die Officiere der Jordan-Expedition im Official report S. 177 f. die Worte des Josephus a. a. O. 7, 8, 3. vollkommen. Vom todten Meere her, so bezeugen die Genannten, ist der Fels unbedingt unbezwingbar. Pyramidalisch in seinem obern Drittheil, erhebt er sich hier an manchen Stellen fast senkrecht 6—700 Fuss, und an anderen, wo er sich mehr stufenförmig aufbaut, ist der Aufstieg zum Gipfel durch natürliche Brustwehren von 20—100 Fuss Breite abgeschnitten. Die entsetzensreichen Schluchten, welche in N. und S. den Felsen loslösen, sind unüberschreitbar. Nur die Westseite bietet die Möglichkeit eines kriegerischen Angriffs. Doch bleibt

ein solcher auch nach dem Urtheile jener sachverständigen Besucher bei einer ernsten Vertheidigung des Platzes eine ebenso schwierige als gefahrvolle Aufgabe.

Diese Aufgabe erhielt Flavius Silva, und wir haben schon oben nach Josephus' Bericht kennen gelernt, wie er dieselbe mit den Mitteln, welche die alte Kriegskunst an die Hand gab, löste.

Es kam dabei auf zweierlei an: zuerst darauf, die Feste der römischen Oberherrschaft wieder zu erwerben, mithin, da eben so wenig bei dem Geiste der Vertheidiger an Uebergabe, als nach den örtlichen Verhältnissen an Aushungern gedacht werden konnte, dieselbe zu berennen und mit Gewaltmitteln im Sturme zu nehmen; sodann darauf, der Aufständischen habhaft zu werden und somit Sorge zu tragen, dass niemand entrinne. Diesem doppelten Zwecke dienten die Werke Silvas (Jos. B J 7, 8,' 2. 5.), die im Ganzen so gut erhalten sind, dass sie die Ueberlieferung bestätigend zu erläutern, theilweise zu berichtigen vermögen.

1. Nach Josephus a. a. O. wählte Silva, nachdem er die ersten nothwendigsten Vorbereitungen getroffen hatte, zur Anlegung des verschanzten Lagers eine für die Berennung des Platzes besonders günstige Stelle (*τόπον πρὸς τὴν πολιορκίαν ἐπιτηδειότατον*) da, wo der Castellfelsen dem benachbarten Berge nahekommt (*καθ' ὃν αἱ τοῦ φρουρίου πέτραι τῷ πλησίον ὄρει συνήγγιζον*). Zur Errichtung von Angriffswerken fand sich aber nach §. 5. nur eine, *Λευκή* genannte, ziemlich breite, vorspringende Klippe (*ἐξοχὴ πέτρας εὐμεγέθης τῷ πλάτει καὶ πολὺ προκύπτουσα*), die jedoch 300 Ellen tiefer lag als Masadas Mauerkranz. Hier errichtete Silva den staunenswerthen Wall, durch welchen er zu den Festungsmauern selbst gelangte.

Wo lag Leuke? Wo das verschanzte Lager?

Lesen wir bei Josephus a. a. O. §. 5., dass, als Silva den Holzbau durch hineingeschleuderte Fackeln angezündet hatte, die Flammen den Römern verderblich waren, indem der grade da wehende Nordwind dieselben den Angriffswerken entgegentrieb, dann aber der Wind nach Süd umspringend die Flammen zur Mauer zurück warf: so scheint es sicher zu sein, dass Leuke, der Ort des Angriffs selbst, an der Südseite des Masadafelsen gesucht werden müsse. Dem widerspricht aber der örtliche Befund ganz entschieden. Denn die südliche Gränze des Felsen erweist sich als ein perpendiculärer Ab-

sturz, über welchen die SW.-Ecke wie eine mächtige Bastion hervorragt (*Wolc.* S. CXIV.), dergestalt, dass sich an dieser Seite keine Stelle findet, wo überhaupt nahe zu kommen wäre, geschweige denn ein Wall hätte aufgeführt werden können. Aber auch in so fern widerspricht der örtliche Befund jener Folgerung, als Silvas Wall in Resten noch vorhanden ist, aber an der Westseite, unfern des Eingangsthores, auf dem im Verlaufe dieser Abhandlung öfters erwähnten Plateau am Fusse des Burgberges, welcher sich über dasselbe nach *de Saulcys* Schätzung um weitere 200 Fuss erhebt. Da, d. h. am Fusse des Madafelsen, findet sich der schon oben S. 23. erwähnte Wall, ein von Menschenhänden aufgeworfener gewaltiger Hügel weisslichen, sehr lockeren Erdreichs, dessen Kamm zum Plateau von Masada leitet, *de Saulcy* S. 215. *Rey* S. 287. u. 295. Dies ist Silvas Wall, auf dem derselbe eine Plateforme von Steinen legte; aber auch nur dies ist noch übrig von dem staunenswerthen Werke. Die aufgehäuften lockeren Massen haben sich mit der Zeit gesenkt, die darauf gelegten Werkstücke sind längst in die offenen Abgründe zur Rechten und Linken hinabgerollt, Regengüsse und die Alles zernagende Zeit haben zu weiterer Zerstörung beigetragen: dennoch giebt der unförmige Erdhaufen seit so vielen Jahrhunderten ein beredtes Zeugniss für die römische Belagerungskunst, uns aber in der gegenwärtigen Frage einen ebenso willkommenen als sicheren Fingerzeig für Feststellung der Oertlichkeit. Allerdings werden der Nord- und der Südwind bei Josephus von Nordost- und Südwestwinden verstanden werden müssen, überhaupt aber nicht übersehen werden dürfen, dass Josephus, der bereits mit Titus nach Rom übergesiedelt war (vgl. de vita §. 76.), schon nicht mehr in der Nähe des Schauplatzes lebte, als Silva gegen Masada focht, und unter diesen Umständen sogar ein Missverständniss eines vermuthlich lateinisch abgefassten Armeeberichts nicht übermässig hoch werde anzuschlagen sein.

Diesem Walle benachbart finden sich nahe dem Rande des Wâdi Sejâl auf demselben Plateau, nur etwas weiter nach West zurückgezogen, die gut erhaltenen Ueberreste des römischen Lagers, welche *Wolcott* und *Tipping* (a. a. O.) lebhaft an die Schilderungen erinnerten, welche Josephus B. J. 3, 5, 1 f. vom römischen Lagerwesen entwirft. Dieses Lager war der Mittelpunct der ganzen Kriegsunternehmung, und hier befehligte Silva in eigener Person. Nach den uns bereits bekannten örtlichen Verhältnissen bemessen, befand sich

dasselbe um mindestens 200 Fuss tiefer als die Feste auf dem Gipfel und entfernt genug, um von oben herab nicht erreicht werden zu können, aber auch entfernt genug, um in ihm nicht unmittelbar zu bemerken, was oben, wie in der letzten Schreckensnacht, vorging. *Rey* trug auf Grund einer diesen Resten gewidmeten dreistündigen Sonderuntersuchung (S. 296.) den Grundriss des Lagers in seinen Plan ein und bemerkt dazu noch S. 295., dass das Lager zugleich mit einer Art von Rückenschanze (*reduit*), in Rautenform angelegt, versehen gewesen sei, nach dem Grundriss an der nordwestlichen Ecke.

2. Silva schloss nach Josephus a. a. O. §. 2. die Felsenfeste mit einer Mauer ein (*τεῖχος δὲ περιέβαλε κύκλῳ περὶ πᾶν τὸ φρούριον*), damit niemand entkommen könnte. Mit diesen wenigen Worten gedenkt Josephus eines Werks, dessen ganze riesenhafte Grösse nur aus den zum Glück fast vollständig erhaltenen Resten zu erkennen ist. Mit Recht hat man es angestaunt, dass Titus, als er Jerusalem belagerte, die Stadt mit einer durch 13 Schanzen (*φρούρια*) gesicherten Mauer umzog Jos. B. J. 5, 12, 2. Welche Schwierigkeiten hatte aber dem gegenüber Silva zu überwinden! Denn er hatte in den Umfang seiner Verschanzungsmauer die tiefen Thäler in Nord und Süd bis hinab zu deren Austritten aufzunehmen und erlangte erst am östlichen Fusse des Masadafelsen durch eine Quermauer einen zweckentsprechenden Abschluss.

Von der Masada-Höhe herab konnten *Wolcott* und *Tipping* den grössten Theil der tief unter ihnen hinziehenden Umwallung überschauen. Sie bezeugen, dass überall, wo ein Abgrund der Mauer begegnet, dieselbe sofort wieder auf der Höhe darüber beginnt (S. CXIII.), und *Rey* S. 294. setzt hinzu, dass die durch Thürme flankirte Mauer an allen Stellen, wo durch ein Wasserrinnsal oder durch eine Felsenkrümmung die Möglichkeit zum Entkommen gelassen war, durch angelegte Schanzen weitere Sicherstellung erhalten habe. Diese Umwallungsmauer war wohl niemals besonders hoch, aber nach *Wolcott* und *Tipping* 6 Fuss breit. Dieselben fanden sie bei näherer Prüfung zerbröckelt und in ihrer Bauart der der oberen Burgmauer ähnlich, nur noch roher als jene (vgl. *de Saulcy* S. 214.). An wichtigeren Stellen jedoch ist auch eine dauerhaftere Bauart in Anwendung gekommen.

Nach dem, was wir sonst über dieses Römerwerk durch *de Saulcys* und *Reys* Bemühungen wissen, begann dasselbe auf der Leuke-Höhe bei Silvas

verschanztem Lager. Von da lehnte sich die Umwallungsmauer nordwärts an Wâdi Sejâl, südwärts an Wâdi Sebbeh an.

Dem oberen Ende des nördlichen Zuges begegneten wir bereits S. 23., wo *de Saulcy* S. 214. und *Rey* S. 287. die Verschanzungsmauer schnitten, die vom Hauptlager sich loslösend am Thalrande des Wâdi Sejâl abwärts zog. Am nördlichen Gehänge des genannten Wâdi hinlaufend endet sie am Austritte desselben in einer starken Schanze, d. i. die NO.-Schanze in dem ganzen Befestigungsnetze, welche das Bett des Wâdi vollständig beherrscht. Diese NO.-Schanze, nach *de Saulcy* S. 228. auf einem kleinen triangularen Plateau gelegen, ist isolirt und gross genug, eine Besatzung von 300 Mann zu fassen, die Umwallungsmauer nach *Rey* S. 294. von 2 Thürmen flankirt.

Südlich von Wâdi Sejâl bricht sich Wâdi Sebbeh (W. Hafâf), der die südliche Gränze des Masadafelsen bildet, seinen Austritt aus den Bergen. Zwischen beiden Thälern liegt der östliche Fuss des Burgberges, und hier ist, wenn unsere Vermuthung über den Schlangenpfad richtig ist, der Aufstieg zu demselben zu suchen. Die Umwallungsmauer musste sich daher von der Redoute am Wâdi Sejâl südwärts bis zum Wâdi Sebbeh fortsetzen, sollte der Zweck derselben erreicht werden, und so verfuhr Silva. Als *de Saulcy* S. 229. nach Ueberschreitung des Wâdi Sejâl die Circumvallationslinie auf der südlichen Seite des Wâdi schnitt, hatte er den Masadafelsen nur um 50 Mètres zur Seite, und es bedurfte der Zeit von 15 Minuten, um den abschüssigen Rand des daselbst um 15 Mètres abfallenden Wâdi Sebbeh zu erreichen. Letztere Stelle ist besonders wichtig erschienen. Denn man sicherte dieselbe durch drei viereckige Schanzen, von denen die eine an der linken Seite des Wâdi Sebbeh, die beiden andern gegenüber an der rechten Seite desselben angelegt sind. Die erstere liegt ausserhalb oder zur Linken der Umwallungsmauerlinie, die sich an die NW.-Ecke der Vorderseite der Redoute anlehnt. Vom andern Ende derselben Vorderseite läuft ein Stück der Umwallungsmauer um 20—30 Mètres am hohen Kamme des Wâdi selbst gegen den Masadafelsen hin zurück, wendet sich dann rasch nach Süd um und setzt, nach *de Saulcy* viel dauerhafter als die Mauer sonst erbaut, durch den Wâdi, der nach *Reys* (S. 295.) Beobachtung durch zwei Mauerstücke, die einen Durchgang für das abfliessende Wasser offen lassen, geschlossen wird. Auf dem hohen südlichen Rande des Wâdi Sebbeh beginnt die Circumvallationslinie, aus

rohen Steinen wie überall zusammengesetzt, von Neuem und lehnt sich an den NO.-Winkel einer zweiten, kleineren Schanze an (*de Saul.* S. 230.). Diese beiden Schanzen stehen mit der Umwallungsmauer in unmittelbarem Zusammenhange und bilden integrirende Theile derselben zur Sicherung der Thalmündung. Nicht so eine dritte, gleichfalls an der rechten Seite des Thales gelegene Redoute. Dieselbe ist, im Viereck erbaut wie die Uebrigen, isolirt, von viel grösseren Verhältnissen und mit Eingängen an der Süd- und an der Ostseite versehen. Nicht unwahrscheinlich ist *de Saulcys* Vermuthung, dass der Unterbefehlshaber, dem es oblag, die Seite nach dem todten Meere zu decken, hier seinen Standort gehabt habe. An der zuvor genannten zweiten, kleineren Schanze und zwar an der NW.-Ecke derselben beginnt ein neuer, mächtiger Arm der Umfassungsmauer, der von da unmittelbar zur Höhe der Berge emporsteigt, die rechte Seite des Wâdi Sebbeh beherrscht und zu dem gemeinsamen Ausgangspunkte an Silvas verschanztem Lager auf der Leuke-Höhe zurückkehrt. *Rey* S. 295. gedenkt dabei noch einer fünften Schanze, etwa in der Mitte zwischen dem Hauptlager und den Redouten am Fusse des Masadafelsen.

Als Titus Jerusalem zerstörte, liess er, wie Josephus B. J. 7, 1, 1. berichtet, drei Thürme stehen, damit kommende Geschlechter an ihnen erkennen möchten, was für mächtige Werke römische Tapferkeit zu überwinden im Stande gewesen sei. Ein viel lauteres und beredteres Zeugniss aber legt bis auf den heutigen Tag der Masadafelsen mit seinen alterthümlichen Resten ab dafür, was römische Kriegskunst zu unternehmen, was römische Mannszucht zu schaffen vermochten.
